Helv.
742/4

Digitized by Google

Helv.
742 Nr. 7.

Digitized by Google

Reden

gehalten

bei der Inauguration

der

Zürcherischen Hochschule

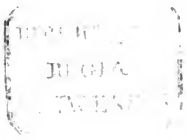
am 29. April 1833.

Zweite Auflage.

Zürich
gedruckt bei Geßner.

1833.

Digitized by Google



Digitized by Google

Rede

gehalten im Großmünster

am Tage der Einsetzung der Hochschule in Zürich

den 29. April 1833

von

M. Hirzel, Bürgermeister,

der Zeit Präsident des Erziehungsrathes.

Es wurde mir von Seite des Erziehungsraths der ehrenvolle Auftrag zu Theil, Sie, hochgeachtete, hochverehrte Anwesende, hier willkommen zu heißen, Sie, die hieher gekommen sind, um Theil zu nehmen an unserer Freude über die Errichtung einer Hochschule in Zürich.

Wer ein Haus baut und so weit ist, daß er das Dach aufgerichtet sieht über seine künftige Wohnung, der ladet die Bauleute und die Freunde ein, um sich über die vorgerückte Arbeit zu freuen und sich zu ihrer Vollendung Ermunterung zu holen.

Wir halten dafür, es sei unserm Streben nach einer gründlichen Verbesserung des gesammten Schulwesens in unserm Kanton bereits ein gutes Stück Arbeit gelungen. Fähige Jünglinge wiedmen sich in dem neuerrichteten Seminar dem Lehrberuf, um, ausgerüstet mit den erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, an der großen Aufgabe des allgemeinen Volksunterrichts zu arbeiten; die neu organisirte Kantonsschule zählt in ihren beiden Abtheilungen des Gymnasiums und der Industrieschule unter trefflichen Lehrern dreihundert Schüler von Stadt und Land, aus dem hiesigen und andern Kantonen, um sich zu befähigen, das Vermächtniß der Vergangenheit in Empfang zu nehmen und einzudringen in die reichen Schätze der Wissenschaft und Kunst, und heute soll mit 100 Studirenden die Anstalt eröffnet werden, die uns tüchtige Beamte für den Staat, die Kirche und Schule verheißt.

Digitized by Google

Wenn auch schon seit längerer Zeit eine theologische Anstalt, e medizinisches und ein politisches Institut durch den Staat und dur gemeinnützige Anstrengungen von Privaten bei uns errichtet worde diese Schulen konnten bei ihrer abgesönderten Stellung, bei ihr kärglichen Hülfsmitteln den gesteigerten Anforderungen unserer Ze nicht mehr entsprechen. Lehrer und Schüler der verschiedenen Schule blieben sich fremd, statt durch engere Vereinigung sich gegenseitig z ergänzen, zu befeuren und zu mildern. Nicht einseitig und abgeschlosse soll eine Richtung der Wissenschaft verfolgt werden, sondern in vollen Bewußtsein ihrer innigen Verbindung mit den übrigen Theilen de Wissenschaft; der Theolog, der Jurist, der Mediziner sollen in de Philosophie, in der Mathematik, in der Naturwissenschaft, in der Al terthumskunde sich wieder begegnen, und erkennen, daß sie eigentlich alle an dem einen und gleichen Bau arbeiten. — Die verschiedenen Spezialschulen mußten daher mit einander vereiniget, durch die 4te Fakultät, die philosophische, ergänzt und so die Hochschule errichtet werden. Zu diesem Ende wurden durch das Gesetz vom 2. Weinmonat 1832 für die theologische Fakultät 2 ordentliche und 2 außerordentliche — für die medizinische Fakultät 2 ordentliche und 4 außerordentliche — für die staatswirthschaftliche Fakultät 2 ordentliche und 2 außerordentliche und für die philosophische Fakultät 2 ordentliche und 2 außerordentliche Professuren errichtet. Es wurde ferner durch das Gesetz vom 20. Christmonat 1832 den Professoren der Medizin an der Hochschule auch die Direkzion der Krankenanstalten des Kantons übertragen, damit die Studirenden der Heilkunde nicht nur an der Lehre, sondern auch an ihrer Anwendung Theil nehmen können. Endlich wurde durch das Gesetz der Hochschule das Recht übertragen, nach gewissenhafter Prüfung dem Würdigen die Doktorwürde zu verleihen und so die Universität begründet.

Wenn ich nun einen Blick werfe auf den hochgeachteten Rektor und Mitglieder des akademischen Senats, auf die 4 Dekane und ihre Konvente, auf die Lehrer und Privatdozenten, wenn ich unter ihnen so viele Männer erblicke, ausgezeichnet durch Ruf, Leistung, Kenntnisse und Lehrgeschick, Männer, die Zürich einem glänzendern Rufe vorgezogen, um in der freien Schweiz ihren Studien, ihrer Lehre leben zu können, frei von Aufsehern und Zensur, die man anderswo dem Wissen und Gewissen setzen will — hab' ich da unrecht, wenn ich sagte, uns ist eine große Arbeit gelungen? Auf der sichern, weiten und breiten Grundlage der Volksbildung erhebt sich der Tempel der Wissenschaft, ruhend auf den Vorhallen für die Studien der Sprache, der Zahl

Digitized by Google

und Form — haben wir da nicht Grund, Sie einzuladen, sich heute mit uns über den aufgerichteten Bau zu freuen!

Bei diesem Schulfest heißen wir vor allem Sie, unsere hochgeachteten, theuern Eidgenossen willkommen, die in unserer Vaterstadt versammelt sind, um einen neuen Bund zu gründen, der Schutz und Schirm gewähre allem Schönen, Gerechten und Guten, was die neue Zeit unserm Vaterland gebracht. So viele unter Ihnen haben in der Ueberzeugung, daß nur auf dem Wege umfassender Jugendbildung das Glück eines Volks dauerhaft begründet werde, mit Wort und That für verbesserte Schulanstalten in Ihren Kantonen gewirkt, daß ich keinen Augenblick zweifle, Sie werden unseren Bestrebungen mit Wohlwollen und Theilnahme zugethan sein, daß ich sogar zu hoffen wage, es werde eine Zeit kommen, wo unter Ihrem Beistand, unter Ihrer Mitwirkung die zürcherische zu einer eidgenössischen Hochschule sich erweitern werde, damit nicht nur ein äußeres Band, sondern auch ein inneres des Geistes und der Herzen das Vaterland umschlinge, gewoben durch die Freundschaft und die gemeinsamen Studien seiner Jugend.

Ich heiße willkommen Sie, die hochgeachteten Mitglieder des Zürcherischen großen Raths. Als Sie in Uebereinstimmung mit dem tausendstimmigen Ruf in Uster, gemäß dem Art. 20. unserer Verfassung unterm 28. Herbstmonat 1832 eine durchgreifende Verbesserung des Schulwesens auf allen seinen Stufen angeordnet, als Sie die Besoldung der Lehrer sämmtlicher Volksschulen erhöhten; als Sie für ihre Bildung sorgten, damit sie nicht auf die Ueberlieferung eines unverständlichen Gedächtnißkrams beschränkt, sondern im Stande seien, die Erkenntnißkraft, das Gefühl, den Willen des Kindes anzuregen und zu entwickeln; als Sie die Errichtung höherer Volksschulen zu unterstützen beschlossen; als Sie die vorhandenen Abtheilungen des Gymnasiums erweiterten und unter sich in einen wohlgeordneten Zusammenhang von 7 Klassen brachten; als Sie die von gemeinnützigen Männern gestiftete Gewerbsschule von Staats wegen übernahmen, mit der Kunstschule verbanden, und eine Industrieschule mit 5 Klassen errichteten; als Sie an die Stelle eines veralteten, durch die Länge der Zeit fast unverständlich gewordenen Chorherrenstifts eine Hochschule setzten; als Sie Stipendien ausmittelten für ausgezeichnete Talente unsers Kantons, die der Unterstützung des Staats bedürfen, um das Seminar, die Kantonsschule, die Hochschule besuchen zu können; als Sie auf dem Voranschlag der Ausgaben für das Volksschulwesen mehr als 70,000 Frk., und eben so viel für die Kantonsschule und die Hochschule, also für das gesammte Unterrichtswesen mehr als 140,000 Frk. jährlich anwiesen;

Digitized by Google

wahrlich da hat der aus den Wahlen des Volks hervorgegangene gro
Rath gezeigt, daß er nach Macht und Kraft gerungen, um Groß
und Gutes zu thun, da hat er sich ein unvergängliches Denkmahl g
setzt, nicht auf Erz und Stein, sondern in dem lebendigen Geist, d
zur Veredlung alles Volkes aus diesen Stiftungen hervorleuchten wir

Willkommen heiß' ich die hochgeachteten Mitglieder des Regierungs
raths. Mit Wohlwollen haben Sie die Anordnungen des Erziehungs
raths stets unterstützt, mit Vertrauen sind Sie seinen Vorschlägen zu
Besetzung der vielen Lehrstellen entgegengekommen und haben, erhabe
über das Vorurtheil, das seine Auswahl auf einen kleinen Kreis be
schränkt hätte, nicht nach dem gefragt, was dem Bewerber, sonder
was der Anstalt fromme. Lassen Sie ferner die Schulen in ihren Be
dürfnissen nach Lehrmitteln und nach wohl eingerichteten Lokalen ihrer
Unterstützung empfohlen sein.

Willkommen heiß ich die hochgeachteten Mitglieder des Obergerichts
und der übrigen Gerichtsbehörden des Kantons. Ihre Anwesenheit ist
uns ein Unterpfand des Schutzes und des Schirms für die Rechte
unserer Hochschule. Unsere Verfassung gestattete nicht für diese einen
privilegirten Gerichtsstand aufzustellen; wo alle Bürger gleich sein
sollen vor dem Gesetz, da kann auch der Studirende keine begünstigende
Ausnahme verlangen wollen. Vertrauungsvoll ordnet er sich dem
ordentlichen Richter unter und mit der Ueberzeugung, daß er einen
umsichtigen und gerechten Richter finden werde.

Ich heiße willkommen die hochgeachteten Mitglieder des Kirchen-
raths. Wie der Staat, wie die Schule, so darf auch die Kirche sich
des heutigen Tages freuen. Die neuen Anstalten werden auch ihr
getreue, würdige Diener, Verbreiter des göttlichen Worts, nachziehen.

Endlich heiß ich die hochverehrten Vorsteher der hiesigen Stadt
willkommen, die das Glück hat, daß in ihren erweiterten Kreis diese
Anstalten des Kantons verlegt werden. Ihnen, so wie den Einwohnern
der Stadtgemeinde empfehle ich die neuen Anstalten zu freundlicher
Hülfe, zu wohlwollender Unterstützung, wo solches in guten oder bösen
Tagen erforderlich sein möchte.

Wenn ich Sie, meine hochverehrten Anwesenden, eingeladen, sich
mit uns über das zu freuen, was bereits gethan worden, so verbergen
wir uns hiebei keineswegs, daß mit der Aufrichtung des Gebäudes
der Bau selbst noch nicht vollendet ist, daß nun erst die rechte Arbeit
beginne; allein es sind auch neue Arbeiter zu uns gekommen, Mei-
ster und Jünger, die mit Kraft und Geschick fortsetzen werden, was
wir begonnen.

Digitized by Google

Ja Sie, meine hochgeachteten Professoren und Lehrer, werden die Saat zum Gedeihen, zu Blüthe und Frucht bringen; Sie werden sich die Hand reichen, um mit vereinten Kräften nach dem schönen Ziel zu ringen; Sie werden mit freundlicher Nachhülfe die studirenden Jünglinge einführen in die Reiche der Wissenschaft; Sie werden Ihrem Nachdenken, Ihrer Sorge das Wohl der neubegründeten Anstalten sich empfohlen sein lassen.

Und Sie, die verehrten Studirenden, Sie werden die herrlichen, nie wiederkehrenden Jugendjahre, die Sie an unserm schönen Seegestade zubringen, wohl benutzen, um in edlem Wettkampf nach den Kränzen zu ringen, die die Kunst und Wissenschaft ihren wahren Jüngern verheißt; Sie werden sich frei halten von allem dem, was geeignet wäre, Sie von Ihren Studienzwecken abzulenken, was Ihre eigne Aufgabe, was die Stellung unserer rein wissenschaftlichen Anstalten trüben könnte; Sie werden als die ersten Studirenden unserer Hochschule ein schönes, gesittetes Leben unter sich zu begründen wissen und so die Zweifler beschämen, die noch immer nicht glauben wollen, daß unter der Jugend unserer Tage ein edlerer Sinn und Geist, dem Vaterland eine bessere Zukunft verheißend, die Oberhand gewonnen.

Mögen diese Hoffnungen erfüllt werden! Mögen aus unsern Anstalten Kämpfer hervorgehen für einen je mehr und mehr von Schlacken gereinigten Glauben; Führer, Wegweiser zu wahrer Tugend, zu ächter Frömmigkeit;

Mögen aus unsern Anstalten Männer hervorgehen, die dem Recht und der Wahrheit, dem Schönen und Guten in Gesetz, Rechtsspruch und Verwaltung zum Sieg verhelfen;

Mögen aus unsern Anstalten Männer hervorgehen, die die Leiden der Menschen mit geschickter Hand zu mildern wissen;

Mögen aus unsern Anstalten Männer hervorgehen, die mit beredtem Munde das reiche Buch des menschlichen Geistes und der großen Natur auszulegen wissen!

Möge der, bei dem die Kraft und alle Herrlichkeit ist, der durch alle Welten ausströmen läßt Licht und Wärme, möge der gütige Vater unsern Anstalten seinen Schutz, seinen Segen verleihen!

Digitized by Google

Rede

des Rektors der Hochschule,

Hrn. Professor L. Oken.

Hochansehnliche Versammlung!

Im grauen Alterthum haben einzelne weise Männer den Werth der Wissenschaften erkannt für die Wohlfahrt des Einzelnen, für die Veredlung der Menschheit, für die Einrichtung des Lebens und die Erreichung des höchsten Zweckes derselben, Harmonie im Empfinden, Denken und Handeln.

Sie haben Gesetze gegeben, Anstalten gegründet, riesenhafte Wunderwerke aufgeführt: aber die Welt war nicht glücklich, nicht befriedigt. Die Großen standen allein, und vergingen in der Langweile, alles zu können. Das Volk, von einer Laune zur andern gepeitscht, hatte nicht Zeit, zum Bewußtsein der Menschenwürde zu kommen. Es sah gaffend seine eigenen Werke an, und folgte leidend den Winken seines Hirten, wie die Heerden dem Nomaden.

Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Landbau erreichten eine vorgeschriebene Höhe, über die hinaus man nicht weiter zu bauen vermochte. Sie standen still. So in Aegypten, in Indien, noch jetzt in China.

Erst als die Völker erwachten zur Erkenntniß; erst als Viele Theil nahmen an dem angebornen Rechte, menschlich zu empfinden, zu wissen und zu handeln; erst von dieser Epoche an gewahrte man in dem Keime der Wissenschaften eine endlose Entwicklungsfähigkeit zu brauchbaren Stämmen, zu schattenreichem Laube, zu duftenden Blüthen und ernährenden Früchten.

Die erste dieser Epochen begann in den Freistaaten Griechenlands; aber sie brachte nur vergängliche Kräuter hervor, zart im Bau, schön in der Gestalt und lieblich im Duft, zu einem kurzen Leben bestimmt, weil nur ein Theil des Volkes die Bildung sich anmaßte, während der andre in Sklaverei und Unwissenheit diente. Nur die Reichen waren unterrichtet, und daher nur die Kunst und die Philosophie, wenig die andern Wissenschaften unterstützt. Bibliotheken selten, nirgends

Digitized by Google

Sammlungen von Mineralien, Pflanzen, Thieren oder technischen Produkten. Keine Physik und Chemie, kaum Geographie und Naturgeschichte; nirgends eine Spur von periodischer, man könnte sagen, öffentlicher Litteratur.

Bei den Römern ging die Bildung zu den Mächtigen über, und war dauerhafter, gleich dem Stamm: aber sie brachte statt der Kunst Kriegskunst, statt der Philosophie nur das positive Recht hervor. Ein Theil befahl, eroberte und schwelgte; der andere gehorchte, unterjochte und darbte.

Beide Völker gingen zu Grunde, weil sie vom Anbeginn bis zum Ende in zwei zerrissen gewesen.

Mit ihrem Fall versanken Kunst und Philosophie, Kriegskunst und Recht. Das unwissende, blinde und daher rohe und grausame Mittelalter wucherte nun wie Unkraut auf den Leichen zweier Völker, die zum ewigen Leben bestimmt gewesen wären, wenn sie die Einheit der menschlichen Natur erkannt, den Unterricht und die Freiheit Allen gleichmäßig zugetheilt hätten.

Viele Generazionen düngten die Erde, bis sie wieder fähig wurde, neue Keime der Wissenschaft zu entwickeln. Die Welt mußte zum zweitenmal beginnen. Wieder waren es einzelne Männer, welche die Samen legten und pflegten. Mit Karl dem Großen begann ein Widerschein der Griechischen Bildung: aber die Kunst wurde Münsterbau, die Philosophie Theologie.

Mit den Kreuzzügen entstand eine neue Römerwelt: aber statt der Kriege in geschlossenen Massen das Duell der christlichen Ritter, der Partikularismus, an dem wir noch leiden; statt des bürgerlichen göttliches Recht, Gottesurtheile, Wasser- und Feuerproben. Die Welt war nicht glücklich; denn sie war zerrissen in Bauleute und Mönche, in Ritter und Knappen. Die Wissenschaften und Künste waren ein ängstliches Geheimniß. Das Recht war das Schwerd, das bürgerliche Leben Leibeigenschaft.

Mit Erfindung der Buchdruckerkunst ging die Sonne der neuen Welt auf, und beschien alle Völker und alle Stände, die Armen wie die Reichen, die Unterworfenen wie die Herrscher. Es war die Sonne der Freiheit wie der Wissenschaft. Mit dieser Zeit beginnt der Kampf des Lichtes mit der alten, verdickten und eingerosteten Finsterniß, und dauert bis auf den heutigen Tag unter abwechselnden Siegen und Unfällen, aber mit sichtbarer Begünstigung des Himmels, der die Freiheit der Menschen aus der Erleuchtung der Volksmasse hervorrufen, nicht als Gnade geben und die Würde des Menschen beschämen will.

Digitized by Google

Zwar können noch unreine Geister die Luft trüben, Nebel und Gewölk aufziehen, Regen, Hagel und Stürme erregen, die Sonne verdunkeln und die Gewächse der Erde zerschmettern: allein beide müssen sie stehen lassen und mit ihren Ungewittern weiter ziehen. Censur und Bücherverboth verdunkelt nur wie vorüberziehende Wolken; Tyrannei und Verfolgung zerschmettert nur Einzelne, deren Schicksal Tausende an ihre Stelle ruft. Nichts hält mehr die Wirkung der Buchdruckerkunst, nichts mehr den Gang der Wissenschaften, die Einführung derselben ins Leben, die Aufklärung des Volks, die Befreiung desselben auf.

Zuerst trat die Wissenschaft aus den Fesseln der Klöster und Schulen ins Leben, und machte den Geist frei; dann folgte die Befreiung des Herzens durch die Lösung der religiösen Fesseln; nun stehen wir an der Zeit, wo auch der Leib freie Bewegung erhalten und behalten soll durch die Lösung der Fesseln eines von der Gewalt erfundenen und aufgelegten unnatürlichen Rechts.

In keiner Zeit hat die Entwickelung der Wissenschaften solche Fortschritte nach allen Richtungen gemacht, wie seit der großen Mainzer Entdeckung. Ganze Fächer sind neu entstanden, besonders die Physik, Chemie, die gesammte Naturgeschichte und die Agrikultur.

Die Alten haben zwar auch geackert, geärntet und gedroschen; aber ihr Pflug war ein kunstloser Haken, ihre Sense die Sichel, ihre Dreschmaschine der Huf des Rindes. Sie haben auch das Meer befischt: aber der Mangel des Kompasses bannte sie an die Küsten, und ließ sie die neue Welt jenseits des Oceans nur vermuthen. Sie haben auch Bergwerke eingeschlagen und befahren: aber kein Kunstgestänge wältigte ihnen die Wasser, und aus ihren Schlacken gewinnen wir mehr edles Metall als sie aus den Erzen. Kein Barometer half ihnen die Berghöhen messen, kein Thermometer die zuträgliche Wärme bestimmen, keine Dampfmaschine Wasser heben, Wägen ziehen und Schiffe treiben. Keine Zerlegungskunst lehrte sie die nützlichen Bestandtheile der Körper von den schädlichen scheiden. Die Mannigfaltigkeit und der Nutzen der ausländischen Pflanzen war ihnen fremd, wegen kümmerlicher Schiffahrt, wegen Seltenheit der Reisen, wegen Mangel botanischer Gärten und Kenntnisse. Fremde Thiere waren ihnen seltene Wunder, herausgerissen aus der übrigen Schöpfung, in der es unmöglich gewesen, einen Plan zu erkennen. Den menschlichen Leib kannte der Arzt nur aus der oberflächlichen Zerlegung der Affen. Das war ihre Anatomie und Medicin.

Alle diese Wissenschaften sind das Eigenthum der neuen Zeit, das Ergebniß der Buchdruckerkunst, die Folge ihrer Verbreitung unter

Digitized by Google

alle Klassen des Volks, wodurch die zu lösende Aufgabe immer den rechten Mann fand.

* * *

Was sich aber von selbst unter den Menschen macht, das hat der Staat anzuerkennen, zu ordnen, zu heiligen, allen zugänglich zu machen; nicht zu verläugnen, zu verwirren, zu schmähen, zu verheimlichen. Der Staat ist nichts anderes als der zu einer gewissen Zeit und in einem gewissen Lande zum Bewußtsein gekommene Zustand der Menschheit, mit allen ihren leiblichen und geistigen Verhältnissen. Und unter diesen stehen die Wissenschaften voran: sie beleuchten und befruchten die Künste, Gewerbe und den Landbau wie die Sonne die Erde. Glücklich der Staat, worin diejenigen, welchen die Leitung desselben anvertraut ist, dieses Verhältniß nicht blos erkennen, sondern herbeiführen, begründen und erhalten.

* * *

Eine Universität ist ihrer Idee und ihrem Namen nach der Urquell, von dem alle Wissenschaften in das Volk ausströmen sollen. Sie ist daher die einzige Anstalt, worin die gesammten Kenntnisse nicht bloß als Masse, sondern auch im Zusammenhang und in Harmonie gelehrt und jedem mitgetheilt werden sollen, der Talent in sich verspürt und dessen Verhältnisse es erlauben, die gehörige Zeit darauf zu wenden.

Zwar hat Zürich schon seit alten Zeiten manchfaltige und selbst universitätsartige Anstalten in seinen Mauren gehegt, welche Ruhm und Nutzen verschafften: allein sie waren nicht vollständig, und nicht harmonisch verbunden. Diese Ergänzung und Verbindung ist geschehen. Wir feiern sie alle voll Dank für die weisen, dem Volk und den Wissenschaften wohlwollenden Stifter.

Diese haben gethan, was ihres Berufes ist; das Gebäude aufgeführt und ausgestattet und uns Lehrer berufen, um dessen Getriebe in Bewegung zu setzen, zu erhalten und zu verbessern. In unsern Händen ist nun das Werk. Wir haben die ehrenvolle Bestimmung, es zu erhöhen und zu krönen, auf daß es im ganzen Lande als Leuchtthurm erscheine, und auch im Ausland als Leitstern erkannt werde. An gutem Willen und an Fleiß soll es uns nicht fehlen. Es gebe der Himmel die Kräfte und seinen Segen.

* * *

Die Studenten-Freiheit besteht in der Enthebung von der Schulzucht, in der freien Wahl der Kollegien und in der Aufnahme in

Digitized by Google

die Verhältnisse der Erwachsenen. Sie stehen zum Lehrer nicht w der Zögling oder der Lehrjunge zu seinem Prinzipal, sondern wie d Jünger oder der Gesell zu seinem Meister.

Diese Ehre und dieses Vertrauen, das man ihnen vor alle andern ihres Alters erweiset, sollen und werden sie begreifen und achte Wie Männer, als welche man sie behandelt, werden sie sich auch be tragen: denn darum sind sie so lang unterrichtet worden vor andern die ihr Leben durch körperliche Arbeit gewinnen müssen. So wenig al die Freiheit des Bürgers darin besteht, den Gesetzen, die er sich selbs gegeben, zu trotzen, Unruhen zu erregen und sein Hauswesen zu zer rütten; ebensowenig besteht die Freiheit des Akademikers im Vernachlässigen der Kollegien, im Herumschwärmen, in Zechgelägen, in Unfug, oder in der Mißachtung seiner Kommilitonen, die anderen Wegen folgen.

Die Universität ist neu und mithin noch rein von allen Miß ständen, von allen eingewurzelten bösen Gewohnheiten. Sie beginnt ein unschuldiges, hoffnungsvolles Leben. Mögen wir es pflegen mit reinem Herzen, mit unentweihten Händen, damit in dem gesunden, wohlgestalteten und kräftigen Leibe ein thätiger, freier Geist nach allen Seiten ernst und fröhlich wirken könne! Das ist unser Vorhaben, so wahr uns Gott helfe!

Digitized by Google

Rede

des Amts-Bürgermeisters bei Uebergabe der Stiftungsurkunde der Züricherischen Hochschule an den Rektor der Universität.

Hochgeachteter Herr!

In Folge der so eben verlesenen Beschlüsse sollen wir Ihnen die Stiftungsurkunde einer Lehranstalt überreichen, welche von Männern der Wissenschaft als die Krone aller Bildungsanstalten seit Jahrhunderten angesehen worden ist. Die Urkunde enthält den Beschluß; an den Männern, welchen derselbe zur Vollziehung übergeben wird, steht es, aus dem Wort die That hervorgehen zu lassen! Die Zeit ist vorüber, welche von den Behörden durch Vorberathungen zu großen Entschlüssen mit Ernst und Umsicht benutzt ward. Es ist der Augenblick gekommen, wo aus dem Geiste das wirkliche Leben hervorgehen soll.

Die oberste Landesbehörde des kleinen Freistaates Zürich hat durch jenen Beschluß eine, ihr vom Volke durch die Verfassung auferlegte, heilige Pflicht erfüllt. Die vollziehende Gewalt hat sich bestrebt, dem Beschlusse die äußere Folge zu geben, die es möglich macht, daß er zur Wahrheit werde. — Die geistige Vollziehung desselben legen wir nun in die Hände der gelehrten Männer, bei denen wir den Willen und die Kraft dazu voraussetzen.

Wir werden es nicht wagen, diesen Männern die heiligen Pflichten, die sie übernehmen, zu Gemüthe zu führen; als Priester des Tempels der Wissenschaften kennen sie den göttlichen Funken, den sie zu wecken und zu nähren haben.

Digitized by Google

Die Regierung wird sich bestreben, den gesetzlichen Schutz diesem Tempel nach Pflicht angedeihen zu lassen. Das Gesetz bezeichnet die Größe und den Umfang dieser Verpflichtungen, und wir haben auch darüber nichts zu sprechen, als die Versicherung zu wiederholen, daß Regierung und Volk in unserm Freistaate kein höheres Streben kennen als die Bildung des Geistes im Wissen und Glauben, wie es die Forderungen eines reinen Christenthums erheischen.

Die Hochschule und die Kantonsschule, welche heute eröffnet werden, sind Lehranstalten, die in der engsten Verbindung zu einander stehen, denn die Wissenschaft ist besonders in dem Leben eines Volkes innig verbunden, und wir halten dafür, daß beide ein schönes Ganzes bilden, und daß der Tempel der Wissenschaft erst dann seine wahre Bedeutung gewinne, wenn er auf dem sichern Fundamente allgemeiner Volksbildung aufgebaut wird, so wie hinwiederum die allgemeine Volksbildung nur dann fortwährend lebendig bleibt, und sich wahrhaft garantirt findet, wenn für die höchsten Forschungen der Wissenschaften, für ihre stets lebendigen Fortschritte im Staate gesorgt ist. Wir sprechen daher, indem wir in diesem Augenblicke zwar vornehmlich der Hochschule gedenken, im gleichen Sinne auch von der Kantonsschule.

Das Lebensprinzip dieser Anstalten ist geistig durch die Freiheit, durch die akademische Freiheit, (unter welcher wir nichts anderes als die wahre Lehrfreiheit und Lernfreiheit verstehen und welche in einem Freistaate auch keiner bürgerlichen Vorrechte bedarf,) gesichert. Nach Maaßgabe unserer beschränkten Kräfte sind die Anstalten mit den nöthigen Hülfsmitteln ausgerüstet, welche solche erfordern, und wir werden nach obliegender Pflicht ihnen alle Hülfe angedeihen lassen, welche uns zu Gebote steht. Nach menschlichem Ermessen sind also für den Bestand dieser Lehranstalten einstweilen alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden; dem Lenker der Schicksale stellen wir die Erfüllung unserer Wünsche anheim!

Diese Anstalten alle sind dermahlen noch nichts anderes als Lehranstalten des Kantons Zürich; ihnen eine höhere Bedeutung zu geben, vermögen nur allein diejenigen Männer der Wissenschaft, denen wir die Hochschule mit unbeschränktem Vertrauen übergeben. Wir wissen zwar, daß in der schweizerischen Eidgenossenschaft die Theilnahme groß ist an dem Werke, das wir begonnen haben. Wir wissen, daß das Volk der Eidgenossen unser an diesem Tage eingedenk ist, und seine heißesten Wünsche mit den unsrigen zum Segen und Gedeihen der Anstalten vereinigt. Wir erfreuen uns der theilnehmenden Gegenwart der Stellvertreter der Eidgenossen. Sie ist uns Bürge vaterländischer Beistim-

Digitized by Google

mung und eidgenössischer Hülfe, eines kräftigen Beistandes mit Rath und That. — Denn wo etwas Gutes, Gerechtes und Vaterländisches in irgend einem Kanton unternommen wird, da sind alle Eidgenossen betheiligt, und wir freuen uns desselben alle als Brüder! — Aber auch selbst unsere deutschen Nachbaren freuen sich des Lebens, welches bei uns beginnt, und kein gebildetes Volk, das von unserm Unternehmen Kenntniß erhält, wird uns die Theilnahme versagen, die ächter Humanität gebührt. Die Wissenschaft wird nur von dem Unwissenden gehaßt und wenigstens oft beneidet! — Allein dennoch ist der größte Theil unserer Unternehmung dermalen noch beschränkt auf den Namen einer Kantonalanstalt, einer Hochschule Zürichs; die Wissenschaft allein kann und wird ihr den höhern Adel verleihen! — Sie ist, wie Aeneas Silvius unsern Miteidgenossen einst sagte, sie ist das Größte! „Nichts größeres „ist dem Sterblichen gegeben, als die Perle der Wissenschaft erarbeiten „zu können. Durch sie wird der Sohn des armen Mannes dem Könige „nothwendig. Sie erhebt vom Staube den ewigen unendlichen Geist. „Kein Gut wird wie sie durch die Mittheilung immer größer!" —

Sie ist nicht das Vorrecht eines Landes oder einer Stadt, sie gehört den Weisen aller Zeiten und aller Völker an. Sie ist der Gewinn des religiösen Glaubens, des Rechts und aller Geistesbildung. —

In der vollkommenen Ueberzeugung, daß das Talent, das wir in die Hände gelehrter Männer legen, nicht vergraben ist, wohl aber benutzt werden wird, jene Perle an das helle Tageslicht zu fördern, wagen wir daher die Hoffnung laut werden zu lassen, daß einst die höhere Bedeutung der wissenschaftlichen Anstalten, die begründet wurden, und die heute in's Leben treten, zur Wohlfahrt des ganzen Kantons, zur Ehre und zum Glücke der Stadt Zürich und für das ganze Vaterland der schweizerischen Eidgenossenschaft Segen bringend erreicht werde!

Schon Johannes v. Müller sprach: „Der Erfolg alles Großen und „Edeln, was ein Staat und jeder Mensch irgend unternehmen mag, „beruht auf dem, daß er wisse, was er will, und daß er es auch „nach allen Kräften, allezeit wolle!" Dem Wissen und dem Willen der hier im Tempel der Gottheit versammelten Männer übergeben wir also das Ergebniß unsers Wissens und unsers ernsten festen Willens.

Hier, im Hause Gottes, in Anwesenheit so vieler edler Eidgenossen, in Gegenwart der ersten Behörden des Kantons, und der Stadtbehörden von Zürich, die wir alle in diesem feierlichen Momente zu Zeugen anrufen, hier vor den versammelten Zuhörern aller Klassen und Stände, hier endlich vor der Blüthe einer uns bald nachfolgenden Generation

Digitized by Google

überreichen wir Ihnen den Beschluß, welcher den Ruf enthält zum edelsten Wirken, zur Weihe der Kraft und zur Ausbildung einer nach Tugend und Wissenschaft strebenden Jugend! —

Empfangen Sie, Tit., zu Handen der Anstalt, die wir Hochschule nennen, die Urkunde, und legen Sie Hand an das Werk, auf daß aus der Kantonsschule eine hohe Schule, und aus dem Senfkorn der Baum erblühe, unter welchem Mit- und Nachwelt dieser Stunde mit Freude und Erhebung gedenke.

Gott sei mit uns!

Digitized by Google

Rede

des Rektors der Hochschule,

nach Empfang der Urkunde.

Hochgeachteter Herr Bürgermeister!

Indem die Lehrer der Hochschule das Kleinod der höhern und allseitigen Entwickelung der Wissenschaft und Bildung aus den Händen der weisen Stifter empfangen; fühlen sie in vollem Maaße die Größe des Zutrauens, welches man in sie setzt; nicht minder aber auch das Gewicht der Pflichten, welche denselben auferlegt werden.

Jenes betrachten sie gern als den Ausfluß des Wohlwollens der Behörden; diese dagegen als eine Sorge, welche wesentlich ihrem eigenen Gewissen anheimgestellt ist, ihren geistigen und leiblichen Kräften, und endlich dem Ernst und der Reinheit ihres Willens. Im Namen Aller darf ich erklären, daß diese Urkunde immer ihre Bundeslade und ihr Hort sein werde, um die sie sich sammeln werden, zur wechselseitigen Erhaltung: zur Bewahrung des Gesetzes und seiner reinen Absichten sowohl, als zur Zuflucht des Einzelnen, wenn er zur Ausübung seiner geistigen Kräfte der Unterstützung oder des Schutzes bedürfen sollte.

Diese mit Weisheit und Wohlwollen entworfene Urkunde bestellt und erhält nicht blos Lehrer, welcher gemäß ihres Amtes diejenigen Kenntnisse mitzutheilen haben, die ein geregelter Gang des bürgerlichen Lebens fordert; sondern sie eröffnet auch jedem, der Kräfte und Beruf in sich fühlt, die Laufbahn, auf der er alles mittheilen kann, was ihn anhaltender Fleiß aus der endlosen Masse der Dinge als Nützliches und Schönes hat sammeln, was ihn die Gunst seines Genius in den Tiefen der Schöpfung als Wahrheit und Ordnung hat erkennen lassen.

Diese Freiheit des Lehrens, Freiheit der Person wie der Sache, ist das große und einzige Mittel zur Erforschung der Wahrheit, zur Förderung und Verbreitung der Kenntnisse, zu ihrer Einführung in das öffentliche Leben, der Bedingung des Gedeihens aller Künste und Gewerbe, worauf unmittelbar die allgemeine Wohlfahrt, die Befriedigung

Digitized by Google

der Bedürfnisse des Einzelnen, seine Unabhängigkeit, sein Wohlbehagen beruht.

Nur wer ein Geschäft, welches es auch sei, aus innerem Trieb ergreift, und nicht aus äußern Veranlassungen und Vortheilen, oder gar aus Zwang und Noth, bewegt sich in der Richtung seiner Natur, und kann daher alle Blüthen entfalten und alle Früchte ansetzen, welche in seinem Keime liegen, schön an Farbe und Form, reich und schmackhaft an Gehalt und Beschaffenheit, ohne Verkümmerung, ohne Ausartung.

Wer nur nach Vorschrift lehrt oder lernt, wer nur nach Befehl anordnet oder arbeitet, wird und kann und darf nie die ihm fremde Idee überschreiten, ändern und verbessern; er gewöhnt sich entweder an mechanische Handlungen; es wird ihm bequem, andere für ihn denken zu lassen; er wird gedankenlos und unfruchtbar wie willenlos: oder, widerstrebt seinem Geiste diese Einarbeitung in einen fremden, ihm unangemessenen Rahmen; so überwältiget ihn Verdruß und Unlust; er wird nachlässig und unfruchtbar wie widerwillig. Diese innere Entzweiung der Natur und ihrer Aeußerung, was kann sie anders hervorbringen im Zögling als ihr Ebenbild? Gedankenlosigkeit im Geiste, Willenlosigkeit im Charakter, Gleichgültigkeit im Handeln, Ungeschick in der Arbeit, Mißgeschick im Leben.

Daher sehen wir die Völker, bei denen jeder sich frei bewegt, bei denen jeder der eigne Erfinder seiner Gedanken, Geschäfte und Arbeiten ist, so weit voraus in Kenntnissen, Künsten, Gewerben und im Wohlstand und Ansehen vor andern, welche nach der Richtschnur eines chinesischen Denkers für Alle, gehen und stehen müssen.

Dank daher den Verfassern und Gebern der Urkunde, welche den Urquell aller menschlichen Thätigkeit, das Denken und Anzünden desselben, aus dem lebendigen Felsen der Freiheit wie durch den Schlag eines Zauberstabs hervorsprudeln läßt. Wir werden ihn nie trüben, nie hemmen, nie bergan zwingen; sondern ihn fassen, damit er nicht versiege, ihn in Tausend Bäche und Rinnen leiten, damit er die Wiesen, Felder und Gärten der großen Ebene der Wissenschaft und des Staats bewässere und befruchte und die Räder der Gewerbe umtreibe, wie er die Wälder der Gebirge befruchtet hat, aus denen er heruntergquillt. Möge der Himmel uns Allen die nöthigen Kräfte verleihen, welche zur Bethätigung dieses unsers heiligen Vorhabens erforderlich sind!

* * *

Zürich hat sich seit mehr als 300 Jahren ununterbrochen durch höheres Streben nach Ausbildung ruhmvoll ausgezeichnet. Wir dürfen

Digitized by Google

daher nicht zweifeln, daß die Wissenschaften im ganzen Volke Anklang und Unterstützung finden werden. Ebenso sind wir von dem Schutze der Behörden überzeugt, die bewiesen haben, daß sie das Erbtheil ihrer Vorvordern, welche jedem Talent ohne Rücksicht auf Vaterland mit Freude eine sichere Heimath angeboten haben, würdig übernommen, in allen Kämpfen vermehrt und verbessert haben. In einem gebildeten Staat, wo das Gesetz, nicht der Wille oder Einfall des Einzelnen über das Schicksal von Seinesgleichen verfügt, wirken, wandeln und schlafen die Gelehrten ruhig.

* * *

Wir freuen uns, in der Kantonsschule, so wie in den andern Lehranstalten Einrichtungen und Männer zu finden, die uns kräftig und einsichtsvoll vorarbeiten und uns eine Jugend übergeben, welche alles Material wohlgeordnet mitbringt, so daß wir im Stande sind, aus der Manchfaltigkeit desselben ein symmetrisches und bewohnbares Gebäude aufzuführen. Nur wer mit gründlichen Vorkenntnissen ausgerüstet über die Schwelle der Universität tritt, ist fähig, den akademischen Vortrag zu verstehen, denselben in seinen Nutzen zu verarbeiten, und dann entweder als selbstständiger Forscher oder als Beforger seiner Berufsgeschäfte, oder als brauchbarer Beamter dieselbe zu verlassen.

* * *

Ein tüchtiger Mensch, den das Ehrgefühl belebet, sich und die Seinigen aus eigener Kraft zu erhalten, und der sich schämt, auf Kosten seiner Mitbürger ein eitles und unbeholfenes Leben fortzuschleppen, bedarf keiner sogenannten Vorrechte oder vielmehr alter Unrechte: wir verlangen und brauchen keine. Wo der Bürger, der Landmann vor Gericht steht, da soll auch Lehrer und Student stehen. Es ist Allen ein gemeinschaftliches Gesetz geschrieben, das gut ist, weil es allgemein, mithin gleich und verbesserlich in den einzelnen Theilen.

* * *

Wir kennen die beschränkten Mittel des kleinen Staats und bewundern daher die Anstrengungen, welche er macht. Sie sollen nicht ohne Zinsen sein. Allerdings können sie sich nicht in Vergleich stellen mit denen der andern Universitäten: allein Vermehrung der Mittel bei Gelegenheit ist versprochen, und es ist an uns, dieselbe zu verdienen. Allerdings bleibt den Lehrern noch manche Sorge für ihre Bedürfnisse übrig; sie werden sich aber mindern, wenn wir in Eintracht die Hebung der Universität befördern, und wenn wir unsere Zeit nicht an fremdartige Beschäftigungen verkaufen, sondern auf litterarische Arbeiten

Digitized by Google

verwenden, allein würdig und angemessen denen, welche sich dem Lehrfache widmen, und auch allein fähig, den Vortheil der Universität und dadurch des Einzelnen zu wahren.

* * *

Die Wissenschaften gehören der Welt an, nicht einzelnen Kasten, nicht Klöstern, nicht Schulen, nicht Beamten: ein anerkannter Spruch, wenn gleich noch angefochten von den Unselbstständigen, die von Andern leben wollen. Die Mittelpunkte der Wissenschaften aber gehören zunächst dem Lande an, in dem sie sich befinden und in das sie leuchtend und wärmend ausstrahlen, auf daß jedermann sehe und die Beweglichkeit erhalte zu seinen Geschäften.

Hoffentlich leuchtet unsere Universität über die Gränzen unsers kleinen Kantons hinaus, und erhellt und erwärmt auch die ganze Fläche des freien Landes bis an die üppigen Alpen hinauf, wo der Sennen seine Abgeschiedenheit und Mühe belohnt sieht durch den größern Absatz, den ihm die allgemeine Bildung des Landes, der größere Verkehr und der dadurch beförderte Zufluß der Fremden verschafft. Hoffentlich wird die ganze Eidgenossenschaft, angenehm angeregt durch unsern Eifer, ihre Blicke auf uns wenden und das Werk vollenden, das mit so viel Liebe angefangen worden und in dem so viel rastlose Thätigkeit wahrgenommen wird, um jeden neuen Stein, jedes neue Geräthe an seinen passenden Ort zu setzen, den Tempel der Wissenschaft zu erweitern, zu erhöhen und inwendig reich und geschmackvoll auszustatten.

Die Stellvertreter der Eidgenossen stehen uns im Angesicht. Sie blicken auf die Schaar freudiger, kräftiger, lehrbegieriger Lehrer, mit Ungeduld harrend auf das Zeichen zur Arbeit; sie erblicken die Schaar der sinnigen, lernbegierigen Jugend, schon horchend auf das Wort, das sie einführen soll in den Tempel der Wissenschaften, durch welchen der Weg in die lebendige Welt führt, in die Welt der Wirksamkeit, des Genusses und der Beruhigung.

Mögen wir einst ihren Beifall verdienen! Mögen wir den der Stifter, der Behörden und alles Volks verdienen! Das ist unsere Pflicht, unser Bestreben, unser Gelübde!

Digitized by Google

Rede

gehalten bei Eröffnung des Gymnasiums

von Hrn. Prof. J. J. Hottinger, Erziehungsrath.

Hochzuverehrende Herren!

Wertheste Jünglinge und Knaben!

Ich habe von dem Erziehungsrathe den Auftrag erhalten, den ersten Jahrkurs des neu gebildeten Gymnasiums mit einigen einleitenden Worten zu eröffnen. Ich soll Euch, werthe Schüler dieser Anstalt, eure nunmehrigen Lehrer vorstellen. Ich soll Ihnen, Hochzuverehrende Herren, die Jünglinge und Knaben empfehlen, deren wissenschaftliche Bildung für einen so bedeutenden Abschnitt ihres Studienlebens Sie zu übernehmen und durchzuführen berufen sind. Nicht ohne vertrauenden Aufblick zur Alles leitenden Vorsehung und nicht ohne ein Gefühl der Freude und Hoffnung entledige ich mich dieses Auftrags. Jahre lang ist von der Verbesserung unsrer höhern Unterrichtsanstalten gesprochen, tief und allgemein ihr Bedürfniß empfunden worden. Die wirkliche Ausführung sollte einer Zeit vorbehalten bleiben, wo im Gefolge allgemeiner Erschütterung die Nothwendigkeit eines schnellen Aufbau's um so stärker gefühlt, die Möglichkeit durchgreifender Maßregeln um so eher vorhanden war, wo bei dem allgemeinen Rufe nach Freiheit die Pflicht um so dringender hervortrat, für dasjenige kräftig zu sorgen, was allein ihres Genusses uns werth machen kann.

So manches, was in pädagogischen Schriften, in Vorschlägen zu Schulverbesserungen als schwer zu beseitigendes, als unübersteigliches Hinderniß gründlicher Reformen bezeichnet wird, stand bei Berathung unsrer Schuleinrichtungen uns nicht mehr im Wege. Wissen und Fleiß anerkannter Sachkundiger begegneten sich im Einverständniß, der gute Wille des Gesetzgebers kam uns zu Hülfe. Auf diese Weise gelang es dann, neben unsre übrigen Lehranstalten wieder ein tüchtiges Gymnasium

Digitized by Google

hinzustellen, Pflanzschule, wir wollen es hoffen, auch fernerhin für gründliche klassische Bildung, doch mit erweitertem Kreise und Umfang der Lehrfächer nach den Fortschritten der Wissenschaft und den Bedürfnissen der Zeit. Es erfreut sich hinreichender Lehrer, frei gewählt aus einer großen Menge zum Theile sehr tüchtiger Mitbewerber; alle in den Jahren der Kraft und im Stande, sich auf frühere Leistungen zu berufen. Es zählt eine Reihe von Schülern, nicht so groß, um den Unterricht zu erschweren oder zu hemmen, doch bedeutend genug, um die Anstrengung der Lehrer rege zu erhalten, den eigenen Wetteifer zu beleben. Sollten diese Umstände uns nicht zu schönen Hoffnungen berechtigen?

Allein, Hochzuverehrende Herren, wertheste Schüler, wenn ich dieses auch freudig ausspreche, so geschieht es weder mit einem scheelen Blick auf das Vergangene, noch mit eitelm Ueberschätzen der Gegenwart. Das Vergangene liegt vor unsern Augen; es ist der Geschichte verfallen, wir werden es um so richtiger beurtheilen, je mehr wir zur Unbefangenheit uns erheben, aber wir werden nicht seine letzten Richter sein. Wie die Saat der Gegenwart aufgehen werde, wissen wir nicht; vor allem bedarf sie des Segens von oben und eben so oft fehlte dieser, wo menschliche Kraft allein auszureichen wähnte, als wo menschliche Schwäche und Trägheit dem Himmel überlassen wollten, was dem pflichttreuen Arbeiter obliegt.

Darum wird es erforderlich, daß wir, die wir als Freunde und Vertheidiger dieser Anstalt, oder als Lehrer ihr Gedeihen wünschen müssen, daß ihr, die ihr als Schüler derselben den größten Gewinn davon ziehen werdet, uns mit redlichem Willen vereinigen und unter Anerkennung des Bedürfnisses höheren Beistandes, um so freudiger aller eigenen Kraft aufbieten, das gemeinsame Ziel zu erreichen. Es wird dieses um so mehr erforderlich, als an die neue Anstalt allgemeine und gerechte Anforderungen gestellt werden, und im Falle des Mißlingens zuverlässig die Stimme laut würde: Hat man denn nicht zu allem Verlangten Hand geboten? Ist an den Vorschlägen der Erziehungsbehörden geändert; das Gute durch Unkunde verschlimmert worden? Wie kömmt es, daß die Ausführung fehlt, wenn der Plan gut war, wenn die Arbeiter gut sind?

Wohl darf daher mit den Gefühlen der Freude sich ein ernster Blick in die Zukunft vereinen, und Sie werden es, Hochzuverehrende Herren, einem Manne nicht übel deuten, der, Lehrer gleich Ihnen, die Beschwerden dieses Berufes, wie auch den Lohn desselben kennt, wenn er zuvor auch an Sie wenige Worte über die Wichtigkeit Ihrer Aufgabe zu richten sich verbunden fühlt.

Digitized by Google

Wie immer Europa's Zukunft sich gestalten möge, auch unser Vaterland wird dem allgemeinen Einflusse jener Angelegenheiten sich nicht entziehen; seine Gefahren sind nicht vorüber, seine Kämpfe schwerlich geendet. Der Kastengeist, der, um ungehindert zu herrschen, den größern Theil der Menschheit in ewiger Finsterniß zurückhalten möchte, findet in den Uebertreibungen seiner Gegner nur neue und gefährlichere Waffen. Der Geist der Anarchie, genährt durch Hoffnung und Bedürfniß persönlicher Vortheile, wird in Armuth und Sittenverderben auch seine Verbündeten finden. Was kann uns in den Stand setzen, diesen beiden gleich verderblichen Extremen mit Erfolg entgegenzutreten? Nur eine entschlossene, feste Vereinigung aller besser Denkenden für Aufrechthaltung von Gesetz und Ordnung. Nur eine höhere Bildung derjenigen, welche das Volk unterrichten, welche die Gesetze entwerfen, sie ausführen, ihre Uebertretung bestrafen sollen; nur jener reine aus religiösem Gemüthe entspringende Patriotismus, der dem erschütterten, wie dem ruhigen, dem undankbaren, wie dem dankbaren Vaterlande sich fortwährend verpflichtet glaubt; der die Flammen desselben löscht, statt sie anzufachen, welcher dem allgemeinen Wohl jede Privatrücksicht unterordnet, und da nur nicht nachgiebt, wo Recht und Wahrheit dieses verbieten.

Hochzuverehrende Herren! Aus der Zahl dieser Schüler, die wir heute Ihrer Leitung und Ihrem Unterrichte übergeben, wird ein bedeutender Theil der künftigen Beamten, Richter, Gesetzgeber, der Lehrer unsers Volkes, der Pfleger seiner geistigen und körperlichen Gesundheit hervorgehen. Gewiß ist es eine Aufgabe, „des Schweißes edler Männer werth", in ihren jugendlichen Gemüthern jenen edeln republikanischen Sinn zu entflammen und rege zu erhalten, durch Einführung in gründliche Wissenschaft ihr Urtheil zu läutern und zu kräftigen, vor Oberflächlichkeit und unreifem Absprechen sie zu verwahren, damit sie unbefangen und mit reinem Eifer dereinst auch noch zu den vollendenden Studien übergehen. — Zwei wesentliche Hülfsmittel werden Ihnen, ich bin davon überzeugt, die Erreichung dieses Zweckes erleichtern: Die reine und die geistige Auffassung Ihres Lehrberufs.

Nicht aus unedeln, nicht mit Nebenrücksichten haben Sie denselben frei gewählt, ihm ganz und treu sich hinzugeben. Wohl darf, wohl soll gerade der Diener der Wissenschaft auch auf eine ökonomische Stellung sehen, die ihm die Mittel zu seinen Studien, wie die äußere Unabhängigkeit sichert, allein sein Hauptaugenmerk, ohne welches selbst die glänzendste äußere Lage keinen Werth hätte, wird das höhere geistige Leben bleiben. Wohl wird der Lehrer als Mensch und Bürger

Digitized by Google

an den Ereignissen der Gegenwart, an Glück und Unglück des Vaterlandes gleich jedem, der denkt und fühlt, aufrichtigen Antheil nehmen; aber unter seinen Schülern lebt er einem Geschlechte, welches in der Zukunft und nicht in der Gegenwart wirken soll, welches zu seiner Bildung des Gemüthsfriedens, zu Verfolgung gründlicher Studien einer ungetheilten Aufmerksamkeit bedarf, welches nur von demjenigen sich für Wissenschaft gewinnen läßt, dem sie selbst eines reinen Strebens oberstes Ziel bleibt. Wohl wird gerade der gute Lehrer, je höher er in der Gunst der Musen steht, um so weiter von allem grämelnden, splitterrichtenden, puritanischen Wesen entfernt bleiben, womit er die lebensfrohe Jugend weder gewinnt, noch zu edelm Eifer begeistert; aber nur um so lebendiger wird ihm das „maxima debetur puero reverentia" vorschweben, auch in heitern Momenten ihn nie das Bewußtsein seiner hohen Bestimmung verlassen, und Leben, Umgang und Berufsübung übereinstimmend auch in den Augen der Schüler ihn adeln.

Allein, Hochzuverehrende Herren, es wäre unbescheiden dasjenige hier weiter auszuführen, was Sie sich selbst, und besser als es nunmehr geschehen ist, wohl oft schon gesagt haben. Noch weniger aber sollte ich mir anmaßen, über die geistige Auffassung des Lehrberufes vor Männern zu sprechen, die weit mehr als ich in die Sprachen, den Geist und die Geschichte des klassischen Alterthums, so wie in die Tiefen der Natur und ihrer Gesetze eingedrungen sind. Nur was wir unsrer eigenen Geschichte Belehrendes hier entheben können, erlaube ich mir mit wenigen Worten mehr anzudeuten, als zu entwickeln.

Die Reformazion des sechszehnten Jahrhunderts mußte ihrer Natur nach einen bedeutenden Einfluß auf das wissenschaftliche Streben gewinnen. Gestützt auf die Kenntniß und Verbreitung der heil. Schriften bedurfte sie vorzüglich der philologischen Studien und kräftig ward von Zwingli und Bullinger für dieses Bedürfniß gesorgt. In der Schule der Alten bildeten sich um jene Vorfechter noch andre rüstige Kämpfer, und so lange der Streit den höchsten religiösen und geistigen Interessen der Menschheit galt, behielt er seine volle Würde und Wichtigkeit; aber je mehr eine auch zwischen den Protestanten selbst emporwuchernde Polemik sich dem Dunkeln und Kleinlichen zuwendete, und das Unergründliche beweisen und bestimmen wollte, um so tiefer sank sie zum leeren und unfruchtbaren Wortstreite hinab. Dennoch ward dieser Wortstreit mit Eifer betrieben, und nicht bloß die Geistlichkeit, auch die Regierungen wurden in denselben verflochten. So nahm denn auch die Schulbildung, selbst der künftigen Staatsmänner, immer mehr diese Richtung. Fortwährend wurden zwar die Alten gelesen, aber nicht mehr

Digitized by Google

um ihrer selbst willen, als sprachliche Hülfsmittel nur für die Scholastik der Zeit. Aller wissenschaftliche Aufschwung mußte in den Fesseln der Konfessionen, der aufgedrungenen Konsensusformel erlahmen, selbst das Volk erstarrte, nachdem ihm in auswendig zu lernenden Worten ein gebotener Glaube in die Hände gegeben war. Wie konnte bei diesem Lehrzwange von einer geistigen Auffassung des Lehrberufes die Rede sein? Den entschiedenen Mangel einer solchen werden wir bei einem Blick auf die Litteratur, auf die akademischen Dissertazionen vorzüglich aus der zweiten Hälfte des siebenzehnten und der ersten des achtzehnten Jahrhunderts, nicht läugnen. Es bedarf der Kenntniß dieses Zustandes, um die Verdienste derjenigen Männer richtig zu würdigen, die nach diesem Winterschlafe Geschmack und Wissenschaftlichkeit bei uns auf's Neue zu wecken begannen. Aber auch ihnen standen Hindernisse entgegen, deren nachtheiligem Einflusse selbst auf ihre eigene Berufsübung sie sich am Ende selten erwehrten. Im Studium des Lebens nach allen seinen Erscheinungen, in den Bewegungen und den großartigen Scenen des Forums, in der Betrachtung der Natur und dem Eindringen in ihre Gesetze hatten die Alten jene Weisheit, jene Gemüthsstärke, jene unbefangene Lebensansicht und Jugendlichkeit des Geistes gefunden, die demjenigen, was uns von ihnen geblieben, seinen unsterblichen Reiz sichert. Bei uns war das Volk stumm, durch Standesunterschied und Herkömmlichkeit geschieden, auf die Sorge für seine materiellen Interessen beschränkt; nicht mit ihm, unter seinen Büchern lebte der Gelehrte; aber gerade das wichtigste, dasjenige der Natur war ihm oft am meisten verschlossen. Die Bedingung alles geistigen Lebens, die Opposizion, und zwar nicht bloß die pöbelhafte und leidenschaftliche, war gehaßt und ängstlich danieder gehalten. Mußte nicht einer solchen Zeit auch zum Verständniß des klassischen Alterthums, so zu sagen, das Organ abgehen? So ausgezeichnet auch die Kenntniß, so warm der Eifer mehrerer trefflicher Lehrer war, so günstig sie auf einzelne ihrer Zöglinge wirkten, ihr Licht drang nicht zu der Masse, der Gemüthserhebung, Regsamkeit und Theilnahme fehlten. Wie manches hat nun seither sich umgestaltet?

In den Revoluzionen mächtiger Reiche, den Kämpfen, den Volksverirrungen und der Volksstimme unsrer Tage scheint die Vorzeit wieder aufzuleben; Bedürfniß, Erfindungen haben dem Studium der Natur neuen Schwung und neue Verbreitung gegeben.

Was immer aus einzelnen entgegengesetzten Erscheinungen gefolgert werden möchte, — die Erziehung ist Nazionalsache geworden. Nicht die Hunderttausende unsers Volkes, aber Tausende statt der frühern

Digitized by Google

Hunderte sind jetzt dafür erwacht und thätig. Größer wird mit der Zeit der Zusammenfluß von Talenten in unsern höhern Bildungsanstalten werden. Eingreifender muß und wird auch ihre Wirksamkeit sein. Darum lassen Sie uns, Hochzuverehrende Herrn, von dieser Seite unsers Nazional-Lebens das Bessere fortwährend gewärtigen und, erfahrnen Schiffern gleich, bei der Woge rechts, bei der Woge links nicht ängstlich aufschreien, sondern der fernen Küste der Hoffnung zusteuern; und wenn auch schwarzes Dunkel den Himmel umzöge, die Sterne dennoch suchen, die seit Tausenden von Jahren aus zerrissenem Gewölke doch immer wieder hervorbrachen. Lassen Sie uns in unsrer geistig aufgeregten Zeit um so eifriger trachten, die Form durch den Geist zu beleben und zu veredeln, die Kunst der Natur abzulernen; die Vorzeit durch die Gegenwart zu verstehen, die Gegenwart durch die verstandene Vorzeit zu bessern. Dieß sei die geistige Auffassung unsers Lehrberufs.

Und nun wende ich mich an Euch, wertheste Schüler, an Euch, zu deren Wohl diese Anstalt errichtet ist. Ich denke mir Euch Alle ernster gestimmt beim Antritt einer wichtigen Periode euers Jugendlebens und selbst Irreude, wenn solche unter Euch wären, doch noch kräftig genug, sich aufzuraffen und liebreichem Rathe zu folgen. Eure Bildung, theure Jünglinge, fällt in eine ernste, in eine bewegte Zeit. Noch toben, in ihrem tiefsten Grunde aufgeregt, um uns her die Wogen und kaum werden sie ruhig sein, auch wenn Eure Zeit des Wirkens einst anbricht. Ich preise euch glücklich deßhalb, glücklicher, als frühere Geschlechter, die in Zeiten ungestörter Ruhe, auf Einfluß und Vorrechte bauend, mit mittelmäßiger, selbst geringer Bildung auszureichen glaubten und oft auch nur dieser bedurften. In unsern Tagen muß derjenige blind sein, der nicht einsieht, daß er, wie günstig auch seine äußere Lage sein mag, ohne vielfache Kenntniß und rastlose Anstrengung dennoch unmöglich zu einem ehrenvollen Ziele gelangt. Wohlan denn, es gilt einen hochschwebenden Kranz zu erringen! Ihr werdet ihn erhalten, wenn ihr vor Allem vom Pfade der Natur nicht abweicht.

Das große Geheimniß der Natur ist stufenweise Entwicklung. Nur der vollendeten Blüthe folgt die reife Frucht; nur wo der Frühling voranging, wärmt der Sommer, ohne zu sengen. Aber zu ihrem eigenen Schaden verläßt oft menschliche Eitelkeit diesen Pfad der Natur und es will der Knabe Jüngling sein, der Jüngling thun, was dem Manne nur zukommt. Dann folgt für ein solches Zeitalter die sichere Strafe aller Künstelei und Unnatur: Fieber, Verwirrung und nach kurzem Ueberreiz, Ekel und lange, tiefe Erschlaffung. Theure Freunde,

Digitized by Google

Schüler des obern Gymnasiums! Ihr seid in den goldenen, aber nie wiederkehrenden Jahren der Jugend. Wohl mancher dürfte um diese glückliche Zeit euch beneiden. Eure Bestimmung ist, die Kräfte zu üben, mit denen ihr einst wirken sollt, die Schätze des Wissens zu sammeln, sie zu künftigem Gebrauche zu ordnen. Ihr könnet dieses, wenn ihr durch schuldlose Freuden euch stärkt, wenn ihr Gemüthsruhe und Unbefangenheit erhaltet. Darum bleibet gerne bei den stillen Altären der Wissenschaft und sehnet euch nicht hinaus in das politische Treiben, den Hader der Partheien. Die Wahrheit würde sich euch hier nicht rein darstellen, ihr würdet nach leeren Schatten greifen, euch in Leidenschaft dafür entflammen, vielleicht durch ihre Aeußerung lächerlich, ja verächtlich werden, und mit beflecktem, zerrissenem Gemüth am Ende aus einem Kampfe scheiden, dem euer Alter noch nicht gewachsen war.

Wie wir demnach uns freuen werden, euch stets auf dem Pfade der Natur zu sehen, so wünschen wir euer Thun auch durch Ordnung und Achtung vor den Gesetzen geregelt. Wohl auch schon habet ihr in unsern Tagen die Stimme gehört: „Jetzt ist Freiheit nach langer „Sklaverei. Wir selbst wollen uns rathen. Unsern Willen sollen die „Gesetze ausdrücken, nach unserm Sinne die Regierungen handeln.“ Und hinwieder habt ihr die Sprache vernommen: „Eitel ist dieses Ge„schrei von Freiheit. Hat der Mensch sie errungen, so wird er sie „nur mißbrauchen. Entschlossene Herrscher müssen sein; die blinde „Menge wird ewig nie mündig.“ Beide Reden sind gleich unrichtig. Vom Himmel stammt die Freiheit. Die Sehnsucht nach ihr wohnt in der Brust je des edelsten Menschen; er läßt sie nicht, er giebt sie nicht, und in Fesseln und am Grabe beseligt ihre Hoffnung den unsterblichen Geist. Aber gerade der aufrichtigste Freund derselben wird der entschlossenste Vertheidiger der Ordnung sein. Auch dem Jünglingsherzen wünschen wir sie theuer die Freiheit, und gerne werden wir euch ihren Genuß, so weit es möglich ist, gönnen. Er wird in dem Maße sich ausdehnen, in dem eure Achtung vor Gesetz und Ordnung zunimmt. Er müßte in dem Maße sich vermindern, in dem ihr versuchen würdet, über Gesetz und Ordnung euch hinweg zu setzen. Leset die Schriftsteller des klassischen Alterthums! — Jene durch Tausende von Jahren mit Ruhm genannten Männer, die Sieger in Schlachten, die größern Sieger über sich selbst, die freien Republikaner, die sich vor keinem Könige beugten, sie beugten sich schon als Jünglinge vor dem Gesetz; sie achteten hoch des Landes Sitte und Ordnung, sie ehrten das Alter.

Wenn ihr daher, theure Jünglinge und Knaben, die Lehre der

Digitized by Google

Natur und Geschichte beachtet, wenn ihr zugleich den Wahrheiten der Religion ein offenes Ohr leihet, die, in ihrer Einfachheit vorgetragen, dem jugendlichen Gemüthe so nahe liegen, wenn religiöses Pflichtgefühl auch zur Pflichterfüllung euch antreibt, und ihr den Tag als verloren betrachtet, an dem ihr in Kenntnissen und der Liebe zum Guten nicht vorwärts geschritten seid; dann wird auch euer Bewußtsein rein bleiben, und ihr findet in demselben die Quelle freudigen Muthes und auch zu der schwersten Arbeit unerschöpfliche Kraft. Ihr wachset heran als die wahre Hoffnung des Vaterlandes, als der Stolz und die Freude eurer Lehrer, deren treuen Obsorge ich euch empfehle und deren Namen nunmehr vorzulesen sind.

(Die Namen der sämmtlichen Lehrer werden vorgelesen.)

Wertheste Schüler!

Dieses sind eure neugewählten Lehrer. Ich ermahne Euch, denselben Gehorsam zu leisten, die von ihnen euch übertragenen Arbeiten gewissenhaft auszuführen, ihr mühevolles Geschäft durch Hochachtung und Dankbarkeit zu erleichtern und bis an ihr Lebensende nie zu vergessen, daß der Jüngling keinen größern Wohlthäter hat, als denjenigen, der seinen unsterblichen Geist bildet und ihn anleitet, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Digitized by Google

Rede

gehalten

bei Eröffnung der Industrieschule

von J. C. Horner, Erziehungsrath.

Unter den zahlreichen und bedeutenden Reformen und Veränderungen, die im Laufe der zwei letzten Jahre unser Gemeinwesen betroffen haben, ist wohl keine wichtiger und in ihren Folgen ausgedehnter, als diejenige, welche mit dem öffentlichen Erziehungswesen vorgenommen worden ist. Mögen viele der neuen Einrichtungen den Einen als die Quelle besserer Ordnung, den Andern als lästige dem Gefühl nicht zusagende Förmlichkeit vorkommen; mögen die Einen da höhere Zwecke für die Wiedergeburt des Vaterlandes erblicken, wo die Andern nur persönliche Absichten vermuthen; mag der Umsturz vieljähriger Einrichtungen jenem als eine wohlthätige Reinigung des Ganzen, diesem als nutzlose Schädigung erscheinen; mag, wenn der Heilkünstler das Kauterireisen anwendet, jenem mehr die künftige Heilung, diesem nur der sichere Schmerz vorschweben, mag man auch über die Art und Weise, wie die Verbesserungen einzuführen seien, entgegengesetzte Meinungen haben, — wie auch die verschiedenen Beurtheilungen sich durchkreuzen mögen, Alle werden darin zusammenstimmen, daß das Streben nach verbessertem Unterricht aller Stände eine erfreuende und wohlthätige Erscheinung unsers Zeitalters sei. Wenigstens glauben wir nicht, unter uns die Meinung voraussetzen oder gar bekämpfen zu müssen, daß eine erhöhte Entwickelung der körperlichen und geistigen Kräfte des Menschen, vermehrte Einsicht, gesteigerte Tüchtigkeit — Dinge seien, die der Zufriedenheit des Einzelnen oder der Ruhe der Staaten gefährlich werden können. Nicht das bessere Wissen, nicht der aufgehellte Verstand, sondern gerade der Mangel beider sind die Quelle der Unzufriedenheit. Während der Ungebildete je nach dem Maße seiner Trägheit oder Anregung entweder in dumpfer Gleichgültigkeit die Mängel seiner

Digitized by Google

Lage erträgt, oder unfähig sie zu verbessern, das Schicksal, das ihn nicht günstiger stellte, tadelt, bieten dem Kenntnißreichern mannigfaltige Mittel sich dar, die Gebrechen seines Zustandes zu mildern, und durch veränderte Thätigkeit sich neuen Erwerb zu verschaffen. Er erkennt seine Lage und fügt sich in dieselbe, wohl wissend, daß die Vorsehung die Glücksgüter ungleich vertheilt hat, und weder Seufzer noch Murren jene erträglicher machen. Wir sagen nichts von dem erhöhten Wohlstand, der allenthalben sichtbar ist, wo Kenntniß und Thätigkeit ihren Sitz aufgeschlagen haben, während dem die Bewohner finsterer Gegenden unter Entbehrungen schmachten, die selbst ihrer Gesundheit nachtheilig sind, und ihr Leben werthlos machen.

Denjenigen, welche einer veralteten Staatsmarime folgend, die bessere Lenkbarkeit der Völker in ihre Unwissenheit setzen, dürfen wir nur die Unzähmlichkeit des vernachlässigten irländischen Volkes, oder die alle Menschlichkeit und Ordnung verletzende Brutalität der ungarischen Stämme beim dortigen Ausbruch der Cholera als Gegenbeweis vorhalten, oder sie auch nur auf das sehr ungleiche Benehmen der verschiedenen Landestheile unsers eignen Kantons in Beziehung auf Verstand und Gesetzlichkeit hinweisen.

Das Bestreben, dem Volksunterricht sowohl, als auch den höhern wissenschaftlichen Anstalten einen neuen Aufschwung zu geben, ist jedoch keineswegs ein ausschließender Vorzug der gegenwärtigen Epoche. Schon vor etwa sechs Jahren hatte ein Verein vaterlandsliebender, vorurtheilsfreier, im reinen Sinne des Wortes liberaler Männer sich gebildet, der die Quelle des Uebels, den Mangel tüchtiger Volksschullehrer wohl erkennend, sich bemühte, durch nicht unbedeutende persönliche Opfer die allzuärmlichen Besoldungen der Lehrer höher zu bringen und durch die Aussicht auf eine günstigere ökonomische Existenz dem Schulstande bessere, und besser ausgebildete Bewerber zu gewinnen. Nicht lange nachher entschlossen sich auch die Behörden, die schon früher durch eine Reihe von Jahren die Aufbauung neuer Schulhäuser durch ansehnliche Beiträge unterstützt hatten, selbst Hand ans Werk zu legen, und durch eine gesetzlich eingeführte Erhöhung der Besoldungen die Erreichung jenes Zweckes auch für die Zukunft sicher zu stellen. Die Verbesserung des öffentlichen Schulwesens sollte jedoch nicht nur den Elementarunterricht, sondern auch die höhern Bildungsanstalten befassen, weil nur in Wissenschaft und höherer Kenntniß auch die wahre Volksaufklärung ihre Quelle und Stütze finden muß. Männer, die jetzt noch an der Spitze unsers Erziehungswesens stehen und andere, die demselben entzogen sind, hatten mit rastlosem gemeinnützigem Eifer

Digitized by Google

viele Stunden und Tage der Aufstellung eines umfassenden Verbesserungsplanes unsrer sämmtlichen Lehranstalten zugewandt. Die eingetretene Veränderung der Dinge bei uns hat ihnen freilich die Verwirklichung ihrer durch mancherlei Schwierigkeiten hindurch gewundenen wohl durchdachten Vorschläge abgeschnitten; um so mehr ist es Pflicht, dieses bei dieser Gelegenheit in Erinnerung zu bringen, damit ihre verdienstvolle Aufopferung nicht einer undankbaren Vergessenheit überlassen werde.

Wie aber jedes Werk die Spuren der herrschenden Begriffe seines Zeitalters an sich trägt, so haben auch der damalige und der gegenwärtige Verbesserungsplan jeder sein eigenthümliches Gepräge. Damals gebot eine wohl allzuängstliche Sparsamkeit in Verwendung der Staatskräfte und eine mit Recht ängstliche Schonung persönlicher Verhältnisse manche wünschenswerthe Verbesserung entweder ganz sich zu versagen, oder ihre Ausführung nur der Gunst einer ungewissen Zukunft anheimzustellen: durchgreifend und vollständig konnte die Umänderung nicht werden. Die neuere Zeit hat sich's leichter gemacht. Die ersten unvermeidlichen, im republikanischen Rechte der Amovibilität gegründeten Beispiele, daß gegen dem Bedürfniß des Ganzen die Persönlichkeit des Einzelnen verschwinden müsse, machten die gänzliche Erneuerung aller Lehrstellen unter Bedingungen möglich, über die wir uns weder Billigung noch Tadel auszusprechen erlauben; und die muthvolle Befolgung des Grundsatzes, daß zu unerläßlichen Staatszwecken dem Staate die Mittel nicht gebrechen dürfen, das rege Interesse für erhöhte Bildung, welches die nicht genug zu rühmende Verwendung der einflußreichsten Männer zum Besten der Wissenschaften dem Volk und seinen Stellvertretern eingeflößt hatten, gewährten den neuen Einrichtungen eine Erweiterung, die, unter den ehmaligen Verhältnissen undenkbar, auch die begehrlichsten Hoffnungen der jetzigen Zeit noch übertraf. Die zur Bildung von Religionslehrern, Aerzten und Staatsmännern schon aus früherer Zeit vorhandenen Anstalten erhielten nicht nur eine ganz neue Begründung, und eine ihrem Zwecke besser entsprechende Ausdehnung, sondern sie wurden das Fundament einer Hochschule, die auf jeden Fall durch die Vorzüglichkeit ihrer Lehrer ausgezeichnet zu nennen ist. Aber auch der Unterricht in den mittlern Lehranstalten, welche die eigentliche Basis aller wissenschaftlichen Bildung ausmachen, wurde ganz umgeschaffen. Neue, durch treffliche Leistungen ausgezeichnete, durch frische Jugendkraft tüchtige Lehrer wurden aus der Nähe und Ferne herbeigerufen, und überall nichts gespart, was den Zweck dieser Anstalten, die Begründung wahrer Wis-

Digitized by Google

senschaftlichkeit befördern konnte. Die Benennung eines schweizerischen Athens, mit der man früher etwa aus Höflichkeit die Stadt Zürich beehrte, wäre zum Scherze, ja bald zum Spotte geworden, wenn man länger die meist veralteten, dunkeln, unbequemen Lehrzimmer hätte beibehalten wollen. Der Staat wird hellere und geräumigere an ihre Stelle setzen, und dann werden unsre Schulen sowohl durch erhöhten geistigen Werth als auch durch äußere Schicklichkeit dem schönen Namen eines Athenäums näher gebracht sein. Mögen diese Hoffnungen recht bald ins Leben treten, möge die lernlustige Schaar, die vor uns sich versammelt hat, die hin und wieder unfrohen Lehrsäle recht bald mit solchen vertauschen können, die den Geist erheiternd auch ihrem körperlichen Wohlbefinden zusagen!

Bei der Eröffnung neuer Lehranstalten sollte man wohl kein schicklicheres Thema wählen können, als die Vorzüge der wissenschaftlichen Ausbildung in ihr hellstes Licht zu setzen. Man sollte zeigen, wie der Mensch durch Unterricht und Erziehung Alles, ohne dieselben Nichts ist, wie er, das schwächste waffenloseste aller Geschöpfe, nur durch den Gebrauch seines Verstandes und durch die Anhäufung seiner Belehrung von Geschlecht zu Geschlecht zum Herrn der Schöpfung sich emporschwang, der die wildesten Thiere bändigt, und selbst die Elemente seinen Zwecken dienstbar macht. Allein der zahlreiche Besuch, der unsern Lehranstalten, besonders dieser Abtheilung derselben, zu Theil wurde, scheint uns dieser Mühe überheben zu wollen: er leistet uns den erfreuenden Beweis, daß, wenn nicht die Söhne, doch gewiß ihre Väter und Besorger von der Nothwendigkeit und den Vortheilen eines guten Jugendunterrichts überzeugt seien, und daß sie der neuen Anstalt das Vertrauen schenken, sie werde, was von ihr gehofft wird, zu erfüllen im Stande sein. Gleichwohl glauben wir nichts überflüssiges zu thun, wenn wir es versuchen, auch dem jüngern Theile unsrer Zuhörer, der das Lernen zuweilen für überflüssige Plage hält, die unschätzbaren Vortheile des Unterrichts vor Augen zu stellen, und ihnen zu zeigen, daß Wissenschaft und Kenntniß nicht nur Nutzen, sondern auch Vergnügen gewähren, und zwar ein Vergnügen, das an innerer Vollkommenheit, an Mannigfaltigkeit, Dauer und Unerschöpflichkeit alle andern Genüsse übertrifft, daß jede Vermehrung an Kenntniß auch ein Zuwachs an Reichthum sei, durch welchen wir die Mittel erhalten, nicht nur unsre eigene Existenz angenehmer zu machen, sondern auch Andern, sei es durch unser äußeres Vermögen oder unsre Geschicklichkeit in den Bedürfnissen des Lebens, Erleichterung zu verschaffen.

Kein Mensch, den nicht Natur und Erziehung ganz vernachlässigt

Digitized by Google

haben, ist so roh, so stumpfsinnig, daß er nicht gerne eine Erweiterung seiner Kenntnisse, sofern sie ihm ohne Mühe sich darbietet, annähme. Wie begierig läuft nicht die Menge jeder neuen Sehenswürdigkeit, jedem Schaustück nach, wie schnell wird nicht die Erzählung eines neuen Ereignisses, einer auffallenden Merkwürdigkeit von Mund zu Munde getragen, wie eifrig forscht man nach den Neuigkeiten des Tages, so daß man die Zeit langweilig findet, die nicht durch immer neue Sagen unsre Aufmerksamkeit zu unterhalten im Stande ist! Dieses ist, was wir oft mit verächtlicher Miene Neugierde nennen. Es ist ein dem Menschen zu seiner Verbesserung eingepflanztes Bedürfniß; sie ist dem Geiste, was dem Körper Appetit und Hunger ist. Wie schön zeigt sich nicht dieser Sinn in dem Kinde! Kaum dunkler Begriffe fähig streckt es nach Allem die Hände aus, um es zu besehen und zu betasten. Ist es einmal der Sprache mächtig, so will es Geschichten hören, Bilder sehen, es will Alles, was vor ihm liegt, untersuchen, den Grund des Dinges wissen, und setzt durch seine immer weiter steigenden Fragen, in denen die Kraft der unverbildeten menschlichen Vernunft sich oft auf eine überraschende Weise offenbart, seine Belehrer in nicht geringe Verlegenheit. Das ist dann nicht blos ein passives Gelüsten nach irgend einer Reizung unsers Vorstellungsvermögens, es ist Selbstthätigkeit des Geistes, eine veredelte Neugier; es ist Lernbegierde. Gewohnheit und Bequemlichkeit und die Nothwendigkeit mechanischer Beschäftigung schwächen und ersticken nach und nach diesen Hang für Forschung und Belehrung, und nur in seltnern Fällen bei Menschen von ungewöhnlicher Geisteskraft bleibt jener unvertilgbare Drang zu unermüdetem Forschen in seiner vollen Thätigkeit zurück, der sie mit unwiderstehlicher Macht in immer neue Untersuchungen forttreibt, und je nach dem Gebiete des Wissens, in welchem sie sich bewegen, sie bald zum scharfsinnigen Philosophen, zum umfassenden Sprachforscher oder gründlichen Historiker, bald zum helldenkenden Mathematiker, zum gewandten Naturforscher, oder erfindungsreichen Mechaniker ausprägt. Kein Zweifel also, daß Befriedigung der Wißbegierde ein angebornes Bedürfniß des menschlichen Geistes und ein wahrhaftes Vergnügen sei; nur ist ihre Ausdehnung, mithin auch die Mannigfaltigkeit dieses Genusses je nach dem Maaß unserer Kenntnisse verschieden. Das ignoti nulla cupido (was man nicht kennt, wünscht man nicht) findet hier in vollem Maaße seine Anwendung. Je höher man also in seinen Kenntnissen steht, desto mehr wird man Gelegenheit haben, jenes Vergnügen zu genießen. Aber, wie nichts Rechtes umsonst erlangt wird, so erfordern auch die genußreichsten Kenntnisse die meiste An-

Digitized by Google

ſtrengung. Um den Nutzen der Wiſſenſchaften zu genießen, muß man die Wiſſenſchaften ſelbſt kennen. Der Knabe, der gerne Erzählungen und Geſchichten leſen will, muß zuvor durch die Dornen des unerfreulichen ABC, und die genußloſen Zuſammenſtellungen der Sylben ſich durcharbeiten, ehe ihm die unerſchöpfliche Fundgrube der Lektur ſich öffnet, und ſo muß in jedem Gebiete der menſchlichen Erkenntniß dem Nutzen und Vergnügen, das ſie uns gewähren ſoll, wenigſtens die Fähigkeit vorangehen, die Blumen und Früchte, mit denen ihr Pfad beſtreut iſt, erkennen und genießen zu können. So groß und unerforſchlich auch die Genüſſe und Belehrungen ſind, welche die ganze Natur vom Sonnenſtäubchen bis zum Univerſum in Thieren und Pflanzen und Erſcheinungen aller Art uns aufthut, welche ſelbſt im Reiche der abſtrakten Forſchung, die nichts von dem Sinnlichen bedarf, dem Suchenden entgegenkommen, ſo darf uns dennoch dieſe Unermeßlichkeit keineswegs abſchrecken, den Weg, der uns ihr entgegenführt, zu betreten. Es verhält ſich hier, wie mit dem ABC des Knaben. Ein geringes Mittel, das Werk kurzer Anſtrengung, wird ihm der Schlüſſel zu unendlichen Schätzen. Dieſes Mittel, das uns die Geheimniſſe der ganzen Natur aufſchließt, iſt die Wiſſenſchaft (Matheſis). Der Fleiß geiſtvoller Männer aus frühern Jahrhunderten hat das zerſtreute Wiſſen in einfache Elemente zuſammengedrängt, ihre Grundlagen feſtgeſtellt, ihre Abſtufungen geordnet, ſo daß wir nur in kunſtloſem Fortſchreiten vom Einfachern zum Zuſammengeſetztern den feſtgegründeten Formen der Erkenntniß zu folgen und ſie uns anzueignen haben, um, wie der Knabe mit ſeinem ABC den ganzen ungeheuern Leſevorrath, ſo wir mit jenen Formen der Zuſammenſetzung alle Geſtaltungen der Sinnenwelt zu umfaſſen, und wie Jener mit ſeinen vier und zwanzig Buchſtaben eine unbedeutende Druckſchrift, ſo wir mit unſern wenigen Typen das große Buch der Natur zu durchleſen.

Die Wiſſenſchaft, die uns dieſen unbegreiflichen Dienſt leiſtet, iſt die Mathematik. Allumfaſſend, unbeſchränkt in ihren Kräften, tritt ſie vor keiner Aufgabe zurück, welche die Erſcheinungen der ſinnlichen Welt ihr darbieten. Sie weiß das Kleinſte und das Größte, was keine menſchliche Hand meſſen kann, zu beſtimmen; ſie giebt uns an, wie dünn das Häutchen der Seifenblaſe ſein muß, das die Regenbogenfarben ſpiegelt, und ſagt uns, wie groß der Durchmeſſer der Erdkugel ſei; ſie kennt die Bahn, nach welcher ſich freiſchwebende Körper bewegen, vom Bogen des geworfenen Steines oder der Geſchützkugel bis zu den Kreiſen, in welchen die Planeten um die Sonne geführt werden: ſie beſtimmt Entfernungen, die der Fuß des Beobachters nie

Digitized by Google

erreicht hat, und durch die nämlichen Schlüsse, durch welche sie einen unzugänglichen Abstand auf der Erde angeben kann, mißt sie auch die ungeheuern Weiten am Himmel. Beinahe mit gleicher Leichtigkeit, wie sie dem Handelsmann den Werth seiner Waare berechnet, zählt sie die Menge der Sandkörner, aus welchen die Erde bestehen könnte; sie lehrt uns die Geschwindigkeit des fließenden Wassers im Strome messen, und giebt uns an, in wie viel Minuten ein Lichtstrahl die zwanzig Millionen Meilen von der Sonne zur Erde durchlaufe. Sie berechnet dem Optiker die Gestalt der Gläser, durch welche der Astronom die Gestirne und ihren Lauf beobachtet; ohne Mathematik gäbe es keine Astronomie, ohne Astronomie keine Schifffahrt. Ohne Schifffahrt wäre unsre Kenntniß der Menschen, der Thiere, der Pflanzen, des Erdballs überhaupt unendlich beschränkter, die ganze Kultur von Europa hätte eine andere, wohl viel niedrigere Richtung erhalten, wir hätten, was Manchem gleichgültig scheinen mag, weniger der edlen Metalle, der schönen Holzarten und der angenehmen Früchte des Südens, aber auch, was Wenigen gleichgültig sein wird, — keine Kartoffeln und weniger Abnehmer für die Produkte unsrer Industrie.

Von der Mathematik hofft jede Wissenschaft, der sie angepaßt werden kann, ihre Begründung und Vollendung. Die Physik, welche die Erscheinungen der Natur, ihre Veränderungen und nächsten Ursachen zum Ziel ihrer Forschungen macht, ringt überall darnach, ihre Beobachtungen und Schlüsse nach den Regeln dieser Wissenschaft zu ordnen, und selbst die Chemie, so wenig sie mit dieser gemein haben mag, hat wenigstens für einen Theil ihrer Untersuchungen, für die Lehre von den Verbindungen der Stoffe nach einfachen Verhältnissen, die Dienste dieser Meisterinn angerufen. Ein Haupttheil der Mineralogie, die Lehre von den Krystallisazionen ist ganz der Mathematik anheimgefallen. Sie bestätigt aufs einleuchtendste, daß die Natur selbst Geometrie treibe, daß sie in allen ihren Verrichtungen und Bewegungen den einfachen Gesetzen der Mathematik folge, und daß, wo dieses nicht vorliegt, nur der Mangel unsrer Einsicht und die Verwickelung vereinigter Wirkungen es unsern Augen verberge. Der geworfene Stein muß sich in der krummen Linie bewegen, welche die Geometrie unter dem Namen der Parabel, längst ehe dieses eingesehen wurde, unter ihren Urformen aufgeführt hatte, die Planeten schwingen in Bahnen, die Ellipsen sind, und der Schatten des runden Lichtschirmes über einer Lampe, bildet sich an der nahe stehenden Wand in einer Kurve ab, die mit dem Namen der Hyperbel bezeichnet wird. Selbst das Reich der Töne, ist, was ihre Abstufung nach Höhe und Tiefe anbetrifft, der Mathematik unter-

Digitized by Google

than. Dem Auge läßt es sich sichtbar machen, daß eine gespannte Saite oder eine elastische Feder desto schneller schwingt, je höher ihr Ton ist, und durch leichte Schlüsse läßt sich die Zahl der Schwingen jedes Tons in einer gegebenen Zeit z. B. einer Sekunde bestimmen; so schwingt die Tonsekunde $^9/_8$ mal schneller als der Grundton, die Terze $^5/_4$ mal, und die Quinte macht ein halbmal mehr Schwingungen als jener. Der tiefste vernehmbare Ton, das tiefste c macht 32 Schwingungen in einer Zeitsekunde, dem tiefsten Männerton entsprechen 192, und dem höchsten Ton der weiblichen Stimme 1720 Schwingungen. Es ist unglaublich, mit welcher Feinheit das menschliche Ohr den Unterschied in der Zahl dieser Schwingungen zu schätzen weiß, ohne sie zu zählen, und von den Musikern kann man mit Recht sagen: sie treiben Mathematik, ohne es zu wissen.

Ein anderer Gegenstand, von praktischer Anwendung, die Lehre von der Wahrscheinlichkeit, die vorher nur in einem dunkeln Errathen und Vermuthen der Ereignisse bestand, hat durch die Mathematik ihre Begründung und Regel gefunden; und wenn diese auch der Laune des Zufalls selbst nicht gebieten kann, so vermag sie doch die Grenzen anzugeben, innerhalb welchen ein Ereigniß mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zutreffen kann. Sehr veränderliche und anscheinend ungewisse Ereignisse, z. B. die Zahl der Todesfälle in einer gewissen Menschenmenge während eines Jahres, sind mit dem besten Erfolg der mathematischen Berechnung unterworfen worden, und die Theorie hat aus zahlreichen und wohlgeordneten Beobachtungen die Anzahl der Jahre abgeleitet, die in der Regel ein Mensch von einem gewissen Alter noch würde zu leben haben. Dadurch erhalten sehr wohlthätige Institute, die Wittwenkassen, die Lebensversicherungen, die Leibrentenkassen ihre sichere Begründung, so daß sie (bei einiger Ausdehnung) nicht befürchten müssen, weder den vorkommenden Auszahlungen nicht gewachsen zu sein, noch auch durch allzugroßen unbilligen Gewinn, der von den Einlagen ihnen zufiele, das ihnen vertrauende Publikum zu schädigen.

Was sollen wir endlich von dem nicht genug zu schätzenden Dienste sagen, den die Mathematik der Kriegskunst, der Architektur und besonders den Maschinen aller Art leistet. Ohne Mathematik wären wir in der Mechanik nicht weiter, als die Chinesen, deren höchste Kunst nicht über ein rohes Schöpfrad hinausgeht. Erst die Einübung in geometrischer Erkenntniß muß den Geist des Erfinders vorbereiten, mit den besten Formen und Zusammensetzungen seine Phantasie vertraut machen. Mit Recht konnte man den Kaltsinn des an mechanischen Erfindungen so reichen englischen Volkes tadeln, als vor einigen Jahren die, freilich unwürdi-

Digitized by Google

gern, Abkömmlinge unsrer Lehrer der Geometrie, der alten Griechen, das allen Fortschritten der Zivilisazion feindselige türkische Joch abzuwerfen suchten. Die bloße Pflicht der Dankbarkeit gegen die Ahnen dieses durch Tyrannei entarteten Volkes hätte die Engländer zur lebhaften Theilnahme bewegen sollen: ohne Euklides und Archimedes würde noch jetzt keine Spuhle in England sich umdrehen; der geniale Newton hätte seine ganze Kraft darauf verwenden müssen, zu erschaffen, was jene uns bereits hinterlassen haben, und erst spätere Nachfolger hätten, durch diese Schule geleitet, es zu höhern Erfindungen bringen können. Wenn auch jedes andre Fach angewandter Wissenschaften der Mathematik entrathen könnte, so ist hingegen das Maschinenwesen nicht vermögend einen Schritt zu thun, ohne durch diese Führerinn geleitet zu werden. Nicht nur lehrt sie ihn, die Kraft zu messen, die ihm zu Gebote steht, und ihre Wirkung in dieser oder jener Anwendung zu berechnen, sondern die reine Theorie vermag der Praxis selbst Konstrukzionen und Einrichtungen anzubieten, wie sie es gerade bedarf, und die kein Probiren und Ausdenken erfunden haben würde. Wir erinnern hierbei nur an die Dienste der Cykloide oder der sogenannten Radlinie für die Gestalt der Zähne an den Rädern, oder ihre Anwendung zur vertikalen Bewegung der Kolbenstangen. Der Mechaniker, der aus Naturanlage zu diesem Fache geleitet, tiefer in dasselbe eindringen wollte, wäre genöthigt, selbst ohne seinen Willen, Mathematiker zu werden, indem alles, was er aufstellen und erfinden mag, bloße Darstellungen dieser Wissenschaft selbst sind. Nur der Mangel mathematischer Kenntnisse, nur das Halbwissen bringt jene bedauernswerthe Klasse von Leuten hervor, die mit unmöglichen Erfindungen von der sogenannten Quadratur des Zirkels, vom Perpetuum mobile oder einer immerwährenden Selbstbewegung, sich abmüden, und mit diesen nutzlosen Spekulazionen ihr Vermögen und ihren Verstand zu Grunde richten.

Wir haben hier die unglaublichen Leistungen der Mathematik besonders in ihrer Verbindung mit Physik und Astronomie, nur in einer flüchtigen und sehr mangelhaften Schilderung aufgeführt; sollte eine Wissenschaft, die uns so Vieles leistet, ihrem Verehrer nicht unzählige hohe Genüsse gewähren? Sollte sie wirklich eine langweilige oder wie man zu sagen pflegt, trockene Wissenschaft sein? Nur schale Köpfe, Menschen, die zum Nachdenken zu dumm oder zu träge sind, mögen diesen Namen ihr geben. Der Jüngling, der seiner geistigen Kräfte bewußt ist, wird muthvoll seine Anstrengungen einem Studium zuwenden, das außer den ökonomischen Vortheilen ihm noch mit jedem Schritte eine freudige Ueberraschung darbietet. Wie muß es ihn nicht freuen,

Digitized by Google

wenn er sich in seinem Wissen höher gestellt fühlt, als er es nie sich zugetraut hätte, wenn er Wahrheiten mit klarem festen Bewußtsein erkennt, die er Niemandem aufs Wort geglaubt haben würde. Gerade die mathematischen Beweise, ihre Unumstößlichkeit, die Einfachheit und Klarheit dieser innern Anschauung ist ein Genuß, den keine andere Wissenschaft, die erst von der Erfahrung die Bestätigung oder Abweisung ihrer Erfindungen und Vermuthungen hoffen muß, gewähren kann. Daß die drei Winkel eines Dreiecks zusammen zwei rechte ausmachen, daß die gegenüberstehenden Seiten eines aus parallelen Linien gebildeten Vierecks (des Parallelogramms) von gleicher Länge sind, weiß der Schüler, nicht weil er es nachgemessen hat, sondern weil ihm sein Verstand sagt, daß es nicht anders sein könne. Daß die Gewichte der drei runden Körper, eines Cylinders, einer denselben innerhalb berührenden Kugel und eines Conus von derselben Grundfläche und Höhe sich genau wie die Zahlen 3, 2 und 1 verhalten, weiß er nicht durchs Abwägen, sondern durch die mathematische Demonstrazion, und er weiß zugleich, daß diese Bestimmung haarscharf und unumstößlich ist, selbst wenn alle Erfahrung aus unvollkommenen Versuchen abgeleitet, dagegen stritte. Wie wenige Dinge giebt es in der Welt, die uns gewiß sind! Sollte der Schüler der Mathematik nicht stolz darauf sein, sich vor andern aus im Besitze von Wahrheiten zu wissen, die keine Welt und Zeit ändern oder vernichten kann?

Eine besonders reiche Quelle von Genüssen bietet dem Kenner mechanischer Konstrukzionen, dem mit physikalischen Kenntnissen ausgerüsteten Mathematiker sich dar, wenn er dem Ziele menschlicher Forschung, der Erkenntniß Gottes in seinen Werken sich nähert, wenn er unser Stückwerk von Wissen mit der höchsten Weisheit, unsere mechanischen Einrichtungen mit den wundervollen Anordnungen der Natur in Vergleichung setzen will. Gerade diejenige Konstrukzion zur Erreichung irgend eines praktischen Endzwecks, welche man nach unzähligen Fehlversuchen als die beste erkannt hat, diejenige, welche die gründlichste Theorie uns lehrt, findet sich auch meistens in der Natur vorzugsweise angebracht. Theorie und Erfahrung lehren, daß eine hohle Röhre aus Metall oder Holz stärker und unbiegsamer ist, als eine volle Stange vom gleichen Gewicht, und daß diese Steifigkeit um so größer wird, je größer man den Durchmesser der Röhre annimmt. Wohl bekannt mit diesen Sätzen, hat die Natur an Menschen und Thieren die Knochen, die zum Tragen bestimmt sind, hohl gemacht, ja sie hat überdem bei den Vögeln, bei welchen außer der Steifigkeit noch Leichtigkeit ein Haupterforderniß war, diese Röhren verhältnißmäßig weit, obwohl sehr

Digitized by Google

dünn gestaltet; und da, wenn eine Röhre sich biegt, zu gleicher Zeit auch ihre Oberfläche irgendwo eingedrückt wird, so hat sie auch dieses dadurch verhindert, daß sie den Vögeln besondere Luftgefässe und die Fähigkeit gab, ihre hohlen Knochen während des Fluges mit gepreßter Luft zu erfüllen, wodurch sie um so mehr einer äußern Eindrückung widerstehen können. Der Ton der menschlichen Stimme wird durch eine Vorrichtung gebildet, die mit der Konstrukzion unsrer wohlklingendsten Instrumente, dem Klarinet, der Hoboe, die meiste Aehnlichkeit hat. Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine Trommel und ähnliche Schallgefässe, um zu tönen, auf der Seite eine Oeffnung haben müssen, damit die eingesperrte Luft in ihren Schwingungen nicht selbst sich hemme; die Natur hat deswegen vom Innern des Ohres einen Durchgang in den Rachen geleitet, um der schwingenden Haut im Ohre, die wir das Trommelfell nennen, eben diesen Vortheil zu gestatten. Noch merkwürdiger tritt die vollendete Zweckmäßigkeit aller ihrer Einrichtungen in den Kunsttrieben der Thiere hervor. Will man einen gegebenen Raum mit kleinen Abtheilungen oder Zellen ausfüllen, so zeigt die Geometrie, daß diese entweder Dreiecke oder Quadrate oder Sechsecke sein müssen; sie zeigt überdem, daß ein sechseckiggestalteter Raum derjenige sei, der zur Aufnahme eines runden Körpers am besten tauge, weil bei den andern mehr Platz in den Ecken verloren geht. Ebenso würden auch leere Zwischenräume entstehen, wenn man die Zellen kreisförmig machte. Nun aber bauen die Bienen ihre Zellen gerade so, wie wenn sie dies Alles vorher schon gewußt hätten: ihre Zellen sind sechseckig und gewähren mithin den größten Raum mit der wenigsten Verschwendung von Baumaterial, d. h. hier von Wachs. Noch auffallender zeigt sich die Befolgung der besten mathematisch-technischen Prinzipien im Dach und Fußboden ihrer Wohnung: die Mathematiker lehren, daß drei ebene Flächen, die in einen Punkt zusammen gehen, mit der größten Festigkeit auch den meisten Raum gewähren, und daß, um zu gleicher Zeit auch an Material und Mühe zu sparen, diese Flächen unter bestimmten Winkeln gegen einander geneigt sein müssen. König, ein Zögling Bernoulli's und Maclaurin bestimmten durch Rechnungen, die weit über den gewöhnlichen Bereich gehen, die Verbindungswinkel dieser Flächen, den stumpfen auf 109° 26′; den spitzen auf 70° 34′, als bei welchen das Material am meisten gespart wurde. Maraldi, der Erfinder der Bienenkörbe mit Glasfenstern, hatte seinerseits schon früher dieselben durch wirkliche Messung ungefähr 110° und 70° gefunden. Unter diesen Winkeln bauen die Bienen überall; und was nicht weniger merkwürdig ist, ihre Zellen sind in allen Ländern und zu allen

Digitized by Google

Zellen von gleicher Weite, für die Drohnen oder männlichen Bienen 3 1/10 und für die weiblichen oder die Arbeitsbienen 2 1/10 franz. Linien.

Die Versuche mit der Luftpumpe zeigen, daß wenn man die Hand auf die Oeffnung eines Gefässes legt, aus welchem die Luft schnell weggezogen wird, das Gewicht der äußern Luft die Hand so stark andrückt, daß man nicht vermögend ist, sie wegzuziehen. Die Natur bedient sich dieses Mittels, um einigen Thieren das Gehen auf glatten, oder starkgeneigten, ja sogar umgekehrten Flächen möglich zu machen.

Die Füße der gemeinen Fliege und anderer Insekten dieser Gattung sind, wie die mikroskopische Untersuchung zeigt, mit flachen übereinandergehenden Häuten versehen, unter welchen die Luft weggesogen werden kann, so daß sie bei ihrer bedeutenden Breite hinreichend angesogen werden können, um die unbedeutende Last des ganzen Körpers zu tragen. Aehnliche Einrichtungen finden sich in den Füßen einiger großer Seethiere, die zwischen dem Eise leben, um ihnen das Erklimmen der Eisberge zu erleichtern; ebenso bei den Eidechsen, welche an den aufrechten Baumstämmen klettern.

Die Struktur vieler Pflanzen und ihrer Gefässe bietet uns nicht minder sinnreiche, man möchte sagen wohlüberlegte Einrichtungen dar. So giebt es in einigen heißen Ländern verschiedene Pflanzen, deren Bestimmung keine andere zu sein scheint, als das selten fallende Regenwasser, sei es zum Besten lebender Geschöpfe oder benachbarter Pflanzen, aufzubewahren, einige derselben, wie die Nepenthes destillatoria, welche das nutrinkbare Sumpfwasser veredelt und einige wilde Ananasarten sind durch die verschiedene Konstrukzion, welche die Natur zur Erreichung jenes Zweckes der Aufbewahrung des Wassers angewandt hat, im höchsten Grade merkwürdig.

Diese Aufzählung so überraschender Veranstaltungen der Natur ist nur ein kleiner Theil dessen, was die Aufmerksamkeit der Forscher entdeckt hat; und wie unendlich Vieles ist ihnen noch verborgen geblieben! Von allen Seiten sind wir von Wundern umgeben, die uns in Erstaunen setzen würden, wenn wir es nur erst so weit gebracht hätten, ihre Gegenwart zu ahnen.

Am allervollkommensten tritt die Verbindung der Werke der Natur mit den Regeln der Mathematik in der Astronomie hervor. Da ergeben sich die Lehrsätze der Bewegung, des Gleichgewichts, der Anziehung in ihrer völligen Reinheit, unverdeckt durch irgend eine Nebenwirkung. Die Sprache der Mathematik wird da die Sprache der Natur selbst; jenes von Kepler aufgestellte Gesetz über das Verhältniß zwischen den Umlaufszeiten zweier Planeten und ihren Entfernungen von

Digitized by Google

der Sonne läßt sich durchaus nicht in irgend ein Räsonnement auflösen, sondern man muß bei dem alten mathematischen Ausdruck bleiben: „die Quadrate oder zweiten Potenzen der Umlaufszeiten zweier Planeten verhalten sich wie die Cubi oder dritten Potenzen ihrer in Zahlen ausgedrückten Entfernungen von der Sonne.“ Was aber zweite und dritte Potenzen einer Zahl seien, lehren die Anfangsgründe der Arithmetik. Durch die Mathematik sind die schwachen Sterblichen dazu gekommen, den Lauf des Mondes und der sie umkreisenden Planeten mit einer Genauigkeit zu erforschen, daß man auf Jahrhunderte hinaus den Tag, Stunde und Minuten für das Eintreffen eines Ereignisses z. B. einer Sonnen- und Mondsfinsterniß angeben, daß man die Höhe der Gebirge im Monde aus der Länge ihres Schattens mit eben der Genauigkeit bestimmen kann, wie man die Höhe eines Berges auf der Erde mißt. Durch sie kann der Seefahrer, der nichts als Himmel und Wasser sieht, auf dem endlosen Ocean mit der Genauigkeit von einer Stunde Weges den Fleck bestimmen, wo er sich auf dem Erdball befindet, oder nach einer Fahrt von mehrern Monaten den Tag und Stunde angeben, wo er eine von ihm vorher nie besuchte Insel oder Küste erblicken wird. Durch sie endlich werden wir zu Begriffen und Schlüssen über die Ausdehnung des Weltalls, über die Größe der Weltkörper und ihre ungeheuren Entfernungen geführt, die auch die verwegenste Einbildungskraft überbieten, durch sie wird uns der Einblick in die Ordnung aufgethan, die nach ewigen Gesetzen in erhabener Einfachheit den Bau des unendlichen Ganzen zusammen hält. Der Mathematik verdankt der Mensch den Stolz seines Geschlechts, den Triumph seines Geistes, die ihm die Tiefen des Universums öffnet, und zum Vertrauten der erhabensten Geheimnisse der Natur erhebt.

Zu dieser Wissenschaft, theuerste Jünglinge! oder wenigstens in ihre Vorhöfe wollen wir euch führen. So hoch das Ziel ist, es schrecke euch nicht ab. Der Pfad ist euch geebnet; die Hand der kundigsten Führer wird euch leiten. Nicht das Wissen oder Verstehen macht hier die Schwierigkeit, nur das Begreifen und Erkennen des richtigen Weges wird zuweilen euch aufhalten, und gerade da werden eure Lehrer euch hülfreich die Hand bieten. Mit jedem Schritte wird euer Blick sich erweitern, eure Kraft sich erhöhen, und ohne es zu wissen, werdet ihr am Ende eines wohlvollbrachten Kurses euch an Kenntnissen reicher, euren Verstand erhellter und geübter finden. Allein nicht blos diese Wissenschaft nimmt eure Thätigkeit in Anspruch. So schön und groß auch das Ziel ist, zu dem sie euch führen könnte, nur Wenigen möchte es vergönnt sein, demselben ungetheilt nachzustreben. Nicht jene höhern

Digitized by Google

Sphären sind eure nächste Bestimmung, hier auf der niedern Erde, im Kreise des praktischen Lebens ist euch die Laufbahn angewiesen. Wissenschaftliche Grundlage und praktische Tüchtigkeit sind es, was euch noth thut. Ihr werdet also von der theoretischen Mathematik dasjenige euch eigen machen, was eurem Geiste die Uebersicht über die spätern Anwendungen verschaffen und euren Schritt in denselben sichern kann. Man wird euch zeigen, wie die mathematisch-regelmäßigen Formen in jeder äußern Lage vor dem Auge sich gestalten; und euren Blick auf die uns umgebende Natur, wie sie in Thieren, Pflanzen und Steinen, und in den Erscheinungen am Himmel und auf Erde sich kund thut, hinlenken. Die Zusammensetzung der Stoffe und ihre Zerlegung nebst der fruchtbaren Anwendung derselben für Fabriken und Gewerbe wird einen Haupttheil eurer Beschäftigung ausmachen. Die Kenntniß der Länder der Erde, ihrer Völker, die Geschichte der Vor- und Mitwelt darf denen, die zu mannigfachem Verkehr mit ihren nähern und fernern Umgebungen bestimmt sind, nicht fremde bleiben. Zu eben diesem ist denn auch das große Hülfsmittel der Mittheilung, die Sprache, unentbehrlich; man wird euch die am meisten in Europa verbreiteten Sprachen lehren, aber nicht weniger Aufmerksamkeit auch auf eure Muttersprache verwenden. Diese sollet ihr nicht allein in ihrer ganzen Reinheit inne haben, sondern sie soll auch euren Gedanken Ordnung und Klarheit verleihen. In dieser oder eigentlich auch in den übrigen Sprachen sollt ihr regelmäßig denken, sprechen und schreiben können; endlich darf auch die für die Geschäfte des täglichen Lebens unentbehrliche Fertigkeit im Rechnen und eine schöne gefällige Handschrift euch nicht abgehen. Für alles dieses stehn euch die trefflichsten, ausgezeichnetesten Lehrer zur Seite; Lehrer, die euch freundlich leiten, mit der höchsten Gewissenhaftigkeit nur eurer Ausbildung und Belehrung sich widmen werden. Kommt ihnen mit Offenheit, mit kindlichem Vertrauen entgegen; erleichtert, vergeltet ihnen ihre Mühe durch Fleiß, durch gutes Betragen und ungetheilte Aufmerksamkeit. Ihr habt, meine Freunde, Vieles zu erlernen; mit halbem Ernste, mit mäßigem Fleiß, mit gedankenloser Trägheit ist da nichts gethan. Ihr, ihr selbst müßt alles für euch erlernen. Ihr seid in eine Zeit gefallen, wo man mit geringem Wissen nicht durchkömmt, wo keine Vorrechte und selbst nicht der Reichthum euch gegen die Folgen der Unwissenheit und Untauglichkeit schützen können. Ferne sei daher von euch der Leichtsinn, der nie sich zusammennehmen, nie einem Geschäft mit Ernst sich widmen kann, der seine Anstrengung immer nur auf morgen verschiebt, und seine Besserung nur von der Zukunft erwartet. So zuvorkommend man die fleißigen gesitteten Schü-

Digitized by Google

ler, so nachsichtig man die Schwächern behandeln wird, so strenge wird man gegen diejenigen verfahren, die einer verderblichen Gewohnheit folgend die Stunde des Unterrichts entweder in träger Unaufmerksamkeit durchträumen, oder gar zum Schauplatz störenden Muthwillens machen. Man wird sie warnen, strafen, und dann sie aus der Schule verweisen. Vorwurf und Selbstanklage, tiefe Bekümmerung ihrer Eltern, Verachtung ihrer Zeitgenossen, eigne Nichtachtung, und zeitliches Unglück wird ihr Loos sein. Zu spät werden sie ihre Thorheit bereuen; die Zeit des Lernens kehret nicht wieder. Ihre bösen Gewohnheiten haben überhand genommen und werden, wenn nicht eine schwere Züchtigung des Schicksals sie zu einer gänzlichen Gemüthsänderung bringt, ihnen auch bei den besten Vorsätzen hemmend in den Weg treten und die günstigsten Lagen zum Verderben gereichen lassen.

Ein Lehrfach, meine theuren Freunde! das euch wird gegeben werden, habe ich mir noch zum Schlusse aufgespart, um es wo möglich noch eindringlicher euch zu empfehlen. Es ist der Unterricht in der Religion; der Unterricht in dem, was den Menschen über diese Vergänglichkeit erhebt, eine innere Welt in ihm schafft, und ihm Kraft giebt, von den Einflüssen der äußern Verhältnisse sich unabhängig zu machen. Die Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit; sie sei es auch bei euch. Sie wird euch die Quelle aller Tugenden und auch die Quelle eures Glückes sein. Durch sie werdet ihr fleißig, pflichttreu, rechtschaffen und gesittet werden. Vergeßt nicht, daß auch der größte talentvollste Mann nichts gilt, und keiner wahren Achtung genießt, wenn ihm Rechtschaffenheit abgeht. Mehr als je ist es Zeit, daß das heranwachsende Geschlecht nicht im Wissen, sondern auch in moralischer Kraft sich erhebe, um dem immer wachsenden Andrang unreiner Selbstsucht, der zur Mode gewordenen Geringschätzung dessen, was sonst dem Menschen heilig war, dem ungemessenen Leichtsinn, und der ungezügelten Genußsucht entgegenstehen zu können. Reinheit der Sitten und des Gemüths, ein entschiedener Abscheu vor Allem, was eine gemeine oder gar niederträchtige Denkensart verräth, sei euer Schutz gegen die zunehmende Verschlimmerung. Wohl euch, wenn ihr dereinst euch rühmen könnt, eurem Zeitalter nicht nur durch eure Kenntnisse genützt, sondern auch durch Rath und Beispiel seine Moralität befördert, oder doch vor Rückschritten bewahrt zu haben. Möge diese neue Begründung unsrer Lehranstalten, die eine wichtige Epoche in eurem Leben ausmacht, auch in euch neue Entschlüsse zu unausgesetztem Fleiß, zum beständigen Festhalten an Allem, was edel und gut ist, begründen. Um euer Glück ist es hier zu thun; euer ist die Aussaat, euer wird auch die Erndte sein!

Digitized by Google

Toast,

ausgebracht von

Herrn Schultheiß **Ed. Pfyffer** von Luzern

bei dem

Mahle nach der Inauguration der Hochschule

den 29. April 1833.

Wenn wir durch blumige Fluren wandern, oder die höhern Gebirge unsers Vaterlandes besteigen, oder endlich auf dem unermeßlichen Weltmeer segeln, so staunen wir bewundernd Gottes große Schöpfung an. — Doch noch höher steigt unsere Bewunderung, wenn wir des Menschen Wesen und Wirken näher betrachten.

Ja! in der großen Natur ist und bleibt der Mensch das Größte und Vorzüglichste.

Nicht nur die physischen Vorzüge zeichnen den Menschen vor allen übrigen Wesen aus, — seine geistigen Gaben, die er besitzt, weisen ihnen besonders die hohe, ausgezeichnete Stellung an, die er in der Schöpfung einnimmt.

Diese Kräfte sind aber, wenn der Mensch aus den Händen der Natur hervorgeht, roh und ungeregelt. Erziehung und Bildung bringt sie allein in wohlthätige Harmonie und verleihen ihm eine heilbringende Richtung.

Wie viel Schönes und Erhabenes haben nicht die Menschen von Moses bis Müller, von Homer bis Klopstock, von Sophokles bis Schiller gedacht, gesprochen, geschrieben, vollbracht!

Dieß vermochte nur wahre Bildung und die gehörige Entfaltung der geistigen Kräfte.

Dank, heißen, innigen Dank den Völkern und Regenten, die den Nutzen einer höhern Bildung erkannten und Bildung und Veredlung der Menschen höher achteten als Eroberungen und Erweiterungen ihres Gebietes. Schön und wahr sagt unser großer Landsmann Johannes Müller irgendwo: „Der Mann, der in der Schweiz die erste Schule stiftete, hat dem Vaterland einen größeren Dienst geleistet, als derjenige, welcher die erste Landvogtei eroberte."

Digitized by Google

Mehr wie je hat sich in neuern Zeiten diese Wahrheit Bahn gebrochen. Fortschreitend auf dem Pfad der Zivilisazion haben die vernünftigen Menschen alle die Ueberzeugung gewonnen, daß eine zweckmäßige Aufklärung das dringendste Bedürfniß der Menschen ist, daß einzig durch sie die der Menschennatur nur zu oft anklebende Rohheit gemildert wird, und der Mensch vorzüglich auf diesem Weg irdisch und überirdisch seiner Bestimmung entgegengeführt wird.

Daher die verdankenswerthen Bemühungen für Begründung des Volksschulwesens; auf daß der Mensch seine Rechte und Pflichten kennen lerne und gleichzeitig jene Fertigkeiten sich aneigne, welche sein Fortkommen um so mehr sichern! Daher jene zweckmäßigen Industrie- und Gewerbsschulen, in denen der künftige Gewerbsmann Anleitungen erhält, um mit so größerm Erfolg dereinst seinem Beruf vorzustehen!

Wer verkennt das Löbliche und Rühmliche dieser Anstalten? Wer ist dafür nicht aus voller Seele erkenntlich? Wer preiset nicht Regierungen und Privaten, die mit Aufopferungen jeder Art diese Instituzionen ins Leben riefen und beförderten?

Nicht alles aber wäre gethan, wenn man hiebei stehen bliebe. Aus den höhern Kreisen der menschlichen Gesellschaft muß sich Geist und Licht verbreiten. Der Staat und die Kirche bedürfen der Führer, welche ihre Aufgabe vollkommen erfassen! Das heranwachsende Geschlecht hat Lehrer nöthig, welche selbes auf die lange Bahn des menschlichen Wissens lenken! Die Welt wünscht Forscher, welche einweihen in die großen Geheimnisse der Natur! Die menschliche Gesellschaft darf endlich der Männer nicht entbehren, welche in den wichtigsten Momenten des Menschen, diesem Rath und Hülfe reichen, welche aber durch höhere Bildung und durch den Umfang weit reichender Kenntnisse ihren wichtigen Berufsarten vorzustehen vermögen!

Zürich, wo von jeher ein helleres Licht, als irgendwo in unserm Vaterland, flammte, erkannte diese Wahrheit und, statt mit müßigen Berathungen sich abzugeben, legte es rasch und muthig Hand ans Werk. Die Hochschule, welche hier gestiftet ward, wird heute inaugurirt und wir sind in munterm Kreise versammelt, um dieses frohe Ereigniß zu feiern.

Wem pocht nicht höher das Herz, wem tritt nicht unwillkührlich eine Freudenthräne ins Auge, wenn er bedenkt, wie erfreuend dieses Ereigniß sei, wie segensreich diese Anstalt nicht blos auf die Stadt und den Kanton Zürich, sondern auf die ganze Eidgenossenschaft einwirken werde, wie erhebend der Anblick sei der Regenten, die den Gedanken

Digitized by Google

zur Verwirklichung dieses schönen Unternehmens faßten, und der Männer, die berufen sind, diese Idee zu vollführen.

Habe ich das Wort in dieser großen, Ehrfurcht gebietenden Versammlung ergriffen, so geschah es, um die Empfindungen der Freude, die mich durchglühet, und des Dankes, die dieses Unternehmen verdient, laut auszusprechen.

Ja, Eidgenossen! Laßt uns Zürich's großem Rathe den innigsten, wärmsten Dank für seine schöne Stiftung zollen! Laßt uns unsere Erkenntlichkeit den edeln Männern bezeugen, die im Besitz eines europäischen Rufes, angenehmere Aufenthaltsorte, größere Wirkungskreise, glänzendere Verhältnisse verließen, um hier auf freiem Boden die Begründung und das Aufblühen der neuerrichteten wissenschaftlichen Anstalt zu bewirken! Laßt uns hoffen, daß die Jünglinge aus allen Gauen Helveziens, die vorzüglich hieher strömen werden, um aus dem Born der Wissenschaften zu schöpfen, nicht bloß Kenntnisse sich sammeln, sondern auch jene Tugenden aneignen werden, die an keinem Menschen, am wenigsten aber an einem freien Bürger zu vermissen sind! Laßt uns endlich erwarten, daß die Strahlen, die von dieser Anstalt ausgehen, belebend und erwärmend auf die ganze Eidgenossenschaft einwirken mögen!

Einen Gedanken, der sich in mir regt, darf ich nicht unterdrücken. Er soll keine Trauer über unsern frohen Verein verbreiten: ich will vielmehr bloß jene Saite der Wehmuth sanft berühren, welche die Freude nicht nur nicht verscheucht, sondern bei fühlenden Menschen erhöht, indem wir uns mitten im Genuß freundschaftlichen Vergnügens solcher Männer erinnern, die einst mit uns lebten und wirkten.

Warum, edler Usteri! unvergeßlicher Freund! mußtest du nicht den heutigen Tag erleben? Wahrlich unsere gemeinsame Freude würde sich erhöhet finden, wenn wir Dich am heutigen Feste den Ehrenplatz einnehmen sähen, der Dir gebührte. Deiner unerschütterlichen Beharrlichkeit in Bekämpfung der Vorurtheile, Deinem unablässigen Ringen nach Wahrheit und Recht, Deinem hohen Sinn für Freiheit und Menschenglück verdankt Dein gemeinsames und Dein engeres Vaterland viel, und vielleicht hast Du nicht wenig beigetragen, daß wir heute dieses schöne Fest zu begehen im Fall sind. Hat Dich das Geschick zu frühzeitig unserm Kreise entzogen, so blicke doch dein verklärter Geist aus den Gefilden der Seligen, neben Deinem würdigen Freund Escher, auf Deine Mitbürger herab und segne ihre schönen vaterländischen Bemühungen!

Eidgenossen! Freunde! füllet, ergreifet und hebet das Glas, damit wir auf das Gedeihen der heute eingesetzten Hochschule anstoßen und trinken.

Digitized by Google

Möge der heutige Tag stets in Zürich's Jahrbüchern die Stelle einnehmen, die ihm gebührt! Mögen die kommenden Geschlechter denselben jederzeit mit heiliger Ehrfurcht feiern! Möge die Hochschule Zürich's bis zu den spätesten Zeiten als eine Zierde unseres Vaterlandes da stehen und aus ihrem Schoos hervorgehen einsichtsvolle, vaterländische Magistrate, fromme ächt christliche Geistliche, tüchtige Lehrer und überhaupt nützliche Männer in Berufsarten, die des Vaterlandes Ehre, Glück und Wohlfahrt fördern und erhöhen!

Hoch lebe Zürichs Hochschule!

Digitized by Google

Stiftungsurkunde.

Wir Bürgermeister und Regierungsräthe des Eidsgenössischen Standes Zürich

machen hiemit öffentlich kund und thun zu wissen, was folgt:

Es hat der Große Rath unsers Standes durch das am 28. Herbstmonat 1832 gegebene Gesetz die Errichtung und Begründung einer Hochschule in dem Kanton Zürich beschlossen, und darüber nachfolgende Hauptbestimmungen ausgesprochen:

Erster Abschnitt.

Aufgabe und Bestand der Hochschule.

§. 1. Die Aufgabe der Hochschule ist, theils das Gesammtgebieth der Wissenschaft zu bearbeiten und zu erweitern, theils die Zwecke des Staates und der Kirche durch höhere wissenschaftliche Berufsbildung zu fördern.

§. 2. Die Hochschule besteht aus vier Fakultäten:

1) der theologischen,
2) der staatswissenschaftlichen,
3) der medicinischen,
4) der philosophischen.

§. 3. An der Hochschule gilt akademische Lehr- und Lernfreiheit.

Zweiter Abschnitt.

Lehrstellen und Privatdocenten.

§. 4. Für die vier Fakultäten errichtet der Staat die erforderlichen, theils ordentlichen, theils außerordentlichen Lehrstellen.

§. 5. Die ordentlichen Professoren sind zu wenigstens zwei bis drei Kollegien verpflichtet, deren gesammte wöchentliche Stundenzahl jedenfalls nicht unter zwölf hinabsinken darf; die außerordentlichen zu ein bis zwei Kollegien, zusammen von wenigstens fünf wöchentlichen Stunden, und Alle zu Abhaltung der durch Gesetz oder Reglement angeordneten Prüfungen.

Digitized by Google

§. 6. Rücksichtlich des in Art. 26 bestimmten Honorars soll ein einfaches Kollegium nicht weniger als vier, ein doppeltes nicht weniger als acht Stunden haben. Aus besondern Gründen kann hievon eine Ausnahme statt finden.

§. 7. Die Besoldung der ordentlichen Professoren wird auf 1800 Fr., diejenige der außerordentlichen auf 800 Fr. gesetzt. Außerdem beziehen sie von den Studirenden das Art. 26 bestimmte Honorar.

§. 8. Die ordentlichen und außerordentlichen Professoren an der Hochschule genießen die nämlichen Rechte, welche den Lehrern an der Kantonsschule durch die Artikel des Gesetzes über das Unterrichtswesen im Kanton Zürich zugesichert sind.

§. 9. Die theologische Fakultät hat zwei ordentliche und zwei außerordentliche Professuren.

§. 10. Die staatswissenschaftliche Fakultät hat drei ordentliche Professuren, wovon zwei ihrer wesentlichen Bestimmung nach der Rechtswissenschaft, die dritte den übrigen Staatswissenschaften angewiesen sind. Dem Erziehungsrathe bleibt jedoch überlassen, statt eines der ordentlichen Professoren zwei außerordentliche anzustellen.

§. 11. Die medicinische Fakultät hat drei ordentliche und zwei außerordentliche Professuren und einen Prosektor mit 400 Fr. Gehalt. Dem Erziehungsrathe bleibt jedoch überlassen, statt eines der ordentlichen Professoren zwei außerordentliche anzustellen.

§. 12. Die philosophische Fakultät hat zwei ordentliche Professuren und zwei außerordentliche. Dem Erziehungsrathe bleibt überlassen, statt des einen der ordentlichen Professoren zwei außerordentliche anzustellen.

§. 13. Der Regierungsrath wird überdieß ermächtigt, auf Antrag des Erziehungsrathes einen Lehrer zum außerordentlichen Professor mit oder ohne Gehalt zu ernennen. Für solche Fälle, so wie für allfällige Gratifikazionen wird dem Regierungsrathe über diejenigen Ersparnisse hinaus, welche durch Theilung einer ordentlichen Professur entstehen können, ein jährlicher Kredit von 800 Fr. eröffnet.

§. 14. In Folge von Unterhandlungen mit andern Schweizerischen Kantonen können noch andere ordentliche oder außerordentliche Lehrstellen errichtet werden.

§. 15. Der Erziehungsrath wird beauftragt, wissenschaftlich gebildete Männer zur Mitwirkung als Privatdocenten an der Hochschule zu ermuntern und denselben zu diesem Behufe die Benutzung der vorhandenen Hörsäle und Sammlungen möglichst zu erleichtern.

§. 16. Jeder, der als Privatdocent auftreten will, hat sich an das Präsidium des Erziehungsrathes zu wenden und durch eine öffentliche

Digitized by Google

Vorlesung über seine Tüchtigkeit auszuweisen. Für die erste Eröffnung der Hochschule kann der Erziehungsrath diese Bedingung erlassen.

§. 17. Die Privatdocenten, welche in Folge dessen vom Erziehungsrathe anerkannt sind, reichen die Anzeige ihrer Vorlesungen dem Dekane der betreffenden Fakultät ein, der dieselbe in das Programm einrückt.

§. 18. Die Privatdocenten sind berechtigt, von ihren Zuhörern ein beliebiges Honorar zu beziehen.

Dritter Abschnitt.

Lehrmittel und Lokale.

§. 19. Der Erziehungsrath wird mit den Verwaltungsbehörden der bereits vorhandenen wissenschaftlichen Sammlungen über die Bedingungen in Unterhandlung treten, unter welchen diese Sammlungen für die Hochschule könnten benutzt werden.

§. 20. Der Gesundheitsrath wird beauftragt, in Verbindung mit dem Erziehungsrathe die erforderlichen klinischen Anstalten und ein, den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechendes, anatomisches Theater anzuordnen. Zu diesem Zwecke wird der Regierungsrath für die gesammte Einrichtung des Kantonal-Spitals theils von sich aus die erforderlichen Anordnungen treffen, theils dem Großen Rathe die geeigneten Anträge hinterbringen.

§. 21. Behufs der ersten Einrichtungen, der erforderlichen Sammlungen (namentlich der Anschaffung der litterarischen Hülfsmittel, der medicinischen und chirurgischen Apparate, der Instrumente für Physik und Chemie), eines chemischen Laboratoriums und eines botanischen Gartens wird die Summe von 3200 Fr. bewilligt, und nachher auf sechs Jahre hin ein Jahreskredit von 1600 Fr. eröffnet.

§. 22. Der Staat weist der Hochschule ein Gebäude an.

Vierter Abschnitt.

Obliegenheiten der Studirenden.

§. 23. Jeder, der in die Hochschule als Student einzutreten wünscht, hat dem Rektor ein genügendes Sittenzeugniß vorzulegen.

§. 24. Alle Kantonsbürger haben außerdem entweder ein von Seite der Kantonsschule ausgestelltes Maturitätszeugniß vorzuweisen oder sich einer Aufnahmsprüfung zu unterwerfen, welche für jede Fakultät durch eine vom akademischen Senate (Art. 31.) angeordnete Kommission vorgenommen wird.

§. 25. Wünschen Nichtkantonsbürger sich der Aufnahmsprüfung ebenfalls zu unterziehen, so wird sie ihnen bewilligt.

Digitized by Google

§. 26. Jeder Studirende entrichtet bei seinem Eintritt in die Hochschule ein Einschreibgeld von 8 Frk. und einen Jahresbeitrag von 4 Frk. an die Sammlungen der Hochschule, mit dem Rechte reglementarischer Benutzung; ferner für jedes einfache Kollegium 12 Frk., für jedes doppelte 24 Frk. Honorar. Für Kollegien unter vier Stunden werden 8 bis 10 Frk. entrichtet. Aus besondern Gründen kann der Erziehungsrath eine Erhöhung des Honorars für einzelne Kollegien bewilligen. Die Stipendiaten sind von dem Einschreibgeld, Jahresbeitrag und Honorar befreit.

§. 27. Gegen Erlegung des Honorars ist auch einzelnen volljährigen Personen der Besuch von Kollegien gestattet.

§. 28. Auf den Antrag des akademischen Senates kann der Erziehungsrath unsittliche oder sonst fehlbare Studirende von der Hochschule ausschließen.

§. 29. Ueber die gesammte Disciplin der Hochschule wird der Erziehungsrath ein besonderes Reglement entwerfen.

Fünfter Abschnitt.

Organisation der Fakultäten und des akademischen Senates.

§. 30. Die ordentlichen und außerordentlichen Professoren jeder Fakultät bilden eine wissenschaftliche Gesammtheit, deren Vorstand ein von ihr durch geheimes absolutes Stimmenmehr auf eine Amtsdauer von zwei Jahren ernannter Dekan ist, welcher nach Abfluß seiner Amtsdauer unmittelbar nicht wieder gewählt werden kann.

§. 31. Die vier Dekane und die sämmtlichen ordentlichen Professoren bilden den akademischen Senat.

§. 32. Aus der Mitte des akademischen Senates wählt der Erziehungsrath, als unmittelbare Aufsichtsbehörde der Hochschule, durch geheimes absolutes Stimmenmehr zum Vorstande desselben einen Rektor auf die Amtsdauer von zwei Jahren, nach deren Verfluß er unmittelbar nicht wieder wählbar ist. Alle ordentlichen Professoren sind zur Annahme der Rektorstelle verpflichtet.

§. 33. Stellvertreter des Rektors in Abhaltungsfällen sind die vier Dekane nach der Ordnung der Fakultäten.

§. 34. Dem akademischen Senate steht die Aufsicht über die Studirenden zu; er sorgt für die planmäßige Vermehrung der wissenschaftlichen Sammlungen und stellt als Organ der Hochschule alle zweckmäßig erachteten Anträge an den Erziehungsrath.

Digitized by Google

§. 35. Ueber bleibende Anordnungen für den Unterricht und die Disciplin an der Hochschule kann der Erziehungsrath nichts beschließen, ohne vorher das Gutachten des akademischen Senates eingeholt zu haben. Letzterm steht es frei, sein Gutachten schriftlich einzugeben, oder zwei seiner Mitglieder zu beauftragen, an der Verhandlung mit berathender Stimme Theil zu nehmen.

§. 36. Die Geschäftsordnung der Fakultäten und des akademischen Senates, so wie die Pflichten und Befugnisse des Rektors werden durch ein besonderes Reglement bestimmt.

Sechster Abschnitt.

Organisazion der Kurse.

§. 37. In den sämmtlichen Fakultäten sind halbjährige Kurse von Ostern bis Michaelis und von Michaelis bis Ostern festgesetzt.

§. 38. Sechs Wochen vor dem Beginn eines neuen Kurses berath sich jede Fakultät mit Zuziehung der Privatdocenten über den organischen Zusammenhang und die Anordnung der anzukündigenden Kollegien. Durch diese Berathung soll indessen kein Lehrer in der freien Wahl seiner Vorträge gehindert werden, mit einzigem Vorbehalt des in Art. 39. erwähnten Reglements.

§. 39. Der Erziehungsrath wird durch ein Reglement die Kollegien bestimmen, welche ordentlicher Weise gelesen werden, und in welchen Zwischenräumen sie wiederkehren sollen. Dasselbe Reglement wird auch über die Art, wie einzelne Professoren für diese Kollegien einzustehen haben, die nöthigen Bestimmungen enthalten.

§. 40. Das Verzeichniß der Vorlesungen wird von den einzelnen Fakultäten dem Erziehungsrathe mitgetheilt und nach dessen Genehmigung von dem akademischen Senate bekannt gemacht. Die Prüfung und Genehmigung des Erziehungsrathes bezieht sich jedoch einzig auf die Beobachtung der bestehenden Gesetze und Reglements.

§. 41. Ueber die Dauer der Ferien wird der Erziehungsrath durch ein Reglement genaue Bestimmungen treffen, wie solche theils die Zwecke der Anstalt, theils das Bedürfniß der Professoren und Studirenden erfordern.

Siebenter Abschnitt.

Bestimmungen über die Wahlen zu ordentlichen und außerordentlichen Lehrstellen.

§. 42. Der Erziehungsrath wählt die Professoren nach eingeholtem Gutachten der betreffenden Fakultät. Die Wahl unterliegt der Bestäti-

Digitized by Google

gung des Regierungsrathes. Hinsichtlich der Ausschreibung und Anmeldung gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Herbstmonat 1831. (Geschäftsordn. für den Erziehungsrath).

§. 43. Mit den ordentlichen Professuren an der Hochschule sind unvereinbar:

1) eine außerordentliche Professur an der Hochschule;
2) die Professuren und Oberlehrerstellen an der Kantonsschule;
3) Predigerstellen;
4) Stellen im Regierungsrathe, im Obergerichte, im Kriminalgerichte, in einem Bezirksgerichte, die Kanzleistellen dieser Behörden, die Stellen des Staatsanwalds und dessen Substituten, eines Statthalters und eines Bezirksrathes;
5) die Ausübung des Advokatenberufs.

Diese Beschränkung findet auf die außerordentlichen Professuren keine Anwendung.

§. 44. Der Erziehungsrath ist befugt, unter Vorbehalt der Genehmigung des Regierungsrathes einen Lehrer, welcher durch Alter oder andere unverschuldete Ursachen außer Stand gesetzt wird, seine Stelle zu versehen, in Ruhestand zu versetzen, in welchem Falle demselben nicht mehr als die Hälfte seines fixen Einkommens entzogen werden kann.

Achter Abschnitt.

Oekonomische Verwaltung der Hochschule.

§. 45. Während der sechs ersten Jahre wird der Kantonsschulverwalter beauftragt, gegen Abzug von zwei Procenten als Entschädigung, die Einschreibgelder und Jahresbeiträge der Studirenden und die von denselben zu entrichtenden Honorare einzuziehen, und diese letztern den betreffenden Professoren einzuhändigen.

§. 46. Wenn von Privaten oder Korporazionen Schenkungen oder Vermächtnisse an die Hochschule gemacht werden, so bilden diese einen besondern Fond der Hochschule, über dessen Verwaltung und Benutzung, unbeschadet der besondern Bestimmungen der Schenker, der Erziehungsrath seiner Zeit unter Genehmigung des Regierungsrathes ein Reglement erlassen wird.

Bedienung.

§. 47. Für die Bedienung der Hochschule wird dem Erziehungsrathe ein jährlicher Kredit von 400 Franken eröffnet.

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Reglements.

§. 48. Der Erziehungsrath wird beauftragt, unter Genehmigung des Regierungsrathes, folgende Reglements zu entwerfen:

1) Ueber die gesammte Disciplin der Hochschule. (Art. 29.)
2) Ueber die Aufnahmsprüfungen. (Art. 24.)
3) Ueber die Geschäftsordnung der Fakultäten und des akademischen Senates, die Pflichten und Befugnisse des Rektors und über das Programm. (Art. 36.)
4) Ueber die Dauer der Ferien. (Art. 41.)
5) Aufzählung der Kollegien nach Art. 39.

Zehnter Abschnitt.

Uebergangsbestimmungen.

§. 49. Die Organisazion der Hochschule tritt mit Ostern 1833 in's Leben. Bis dahin dauern die bestehenden Einrichtungen und Aufsichtsbehörden der theologischen Klasse des Gymnasiums, des politischen und des medicinischen Institutes fort.

§. 50. Unmittelbar nach Erlassung dieses Gesetzes werden die Einleitungen zu Besetzung der Lehrstellen getroffen. Die erste Besetzung geschieht, mit Ausnahme der Einholung des Gutachtens der Fakultäten, auf die im Art. 42. bestimmte Weise.

Zürich, den 28. Herbstmonat 1832.

Im Namen des großen Rathes:
Der Präsident,
Dr. F. L. Keller.
Der dritte Sekretär,
Meyer von Knonau.

* * *

In Folge dieses Gesetzes haben wir Bürgermeister und Regierungsräthe des Eidsgenössischen Standes Zürich nach unserer amtlichen Stellung die nöthigen Anordnungen zu dessen Vollziehung getroffen, die erforderlichen Geld- und Lehrmittel, so wie auch angemessene Lokalitäten angewiesen, für Besetzung der Lehrstellen gesorgt, auf eingebrachte Vorschläge des Erziehungsrathes durch Wahlen besetzt und alle übrigen Anordnungen zu vollständiger Organisazion dieser höhern Unterrichtsanstalt getroffen.

Digitized by Google

Demnach beschließen wir nun:

1. Es solle die Zürcherische Hochschule Montags den 29. April 1833 eröffnet werden, und mit diesem Tage in Wirksamkeit und Kraft treten.

2. Diese Eröffnung soll durch eine in der Hauptkirche zum großen Münster, in Gegenwart der Kantonal-Behörden des Staates, der Kirche und der Schule, so wie der eingezeichneten Studirenden der Hochschule abzuhaltende, dem Zweck angemessene erhebende Feierlichkeit Statt finden.

3. Es wird dieser Unterrichtsanstalt der besondere obrigkeitliche Schutz und die kräftige Unterstützung der Regierung zu gehöriger Entwicklung in allen ihren Zweigen und Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse zugesichert.

4. Die gegenwärtige Stiftungsurkunde soll bei dieser Feierlichkeit verlesen, und von unserm HHrn. Amtsbürgermeister dem HHrn. Rektor der Hochschule zur Niederlegung in das Archiv derselben überreicht werden.

5. Ist dieser Urkunde als Anhang ein Verzeichniß der bei Errichtung der Hochschule in Amt stehenden Mitglieder des Erziehungsrathes, so wie der an dieselbe ernannten Professoren beizufügen.

Möge die allmächtige Vorsehung diese durch die Weisheit und den vaterländischen Sinn der höchsten Kantonsbehörde gestiftete Lehranstalt durch tiefen und umfassenden Einfluß auf die religiöse, sittliche und wissenschaftliche Bildung der nachfolgenden Geschlechter und durch Verbreitung von Wahrheit, Licht und Recht zum reichen Segen und Wohl unsers geliebten Vaterlandes dienen lassen.

Die gegenwärtige Urkunde soll von unserm HHrn. Amtsbürgermeister und dem ersten Staatsschreiber unterzeichnet und durch Anhängung des großen Staatssiegels bekräftigt werden.

Gegeben Zürich in unserer Rathsversammlung den 10. April 1833.

Im Namen des Regierungsrathes:
Der Amtsbürgermeister,
J. J. Heß.
Der erste Staatsschreiber,
Hottinger.

Digitized by Google

Verzeichniß
der
Mitglieder des Erziehungsrathes
des Kantons Zürich.

Herr Bürgermeister Hirzel, von Zürich, Präsident.
„ Alt-Reg.Rath Hottinger, von Zürich, des gr. Raths, Vizepräsident.
„ Regierungsrath Hüni, von Horgen.
„ Regierungsrath Ed. Sulzer, von Winterthur.
„ Professor von Orelli, von Zürich.
„ Obergerichtspräsident Dr. Keller, von Zürich.
„ Professor Escher, von Zürich.
„ Alt-Regierungsrath F. Meyer, von Zürich, des gr. Raths.
„ Alt-Rathsherr Horner, von Zürich, des gr. Raths, kais. russ. Hofrath.
„ Rektor Troll, von Winterthur.
„ Hs. Georg Nägeli, von Zürich.
„ Ignaz Theodor Scherr, Direktor des Schullehrer-Institutes.
„ Kreislehrer Dändliker, von Stäfa.
„ Felix Kaspar Weiß, von Zürich, Lehrer an der Gelehrtenschule.
„ Diakon Bleuler, von Zollikon.

Verzeichniß
der
Professoren an der Hochschule.

Rektor.

Herr Dr. der Medicin und Philosophie, Laurenzius Oken, von Offenburg in der Ortenau, ordentl. Professor an der philosophischen Fakultät.

Theologische Fakultät.

Herr Dr. der Theologie und Philosophie, Heinrich Christian Michael Rettig, von Gießen, ordentl. Professor und Dekan.
„ Dr. Ferdinand Hitzig, von Hauingen, Großherzogthum Baden, ordentl. Professor.

Digitized by Google

Herr Dr. der Theologie, Johannes Schultheß, von Zürich, außerordentl. Professor.
„ Dr. Ludwig Hirzel, von Zürich, außerordentlicher Professor.
„ Salomon Heß, von Zürich, außerordentl. Professor.

Staatswissenschaftliche Fakultät.

Herr Dr. Friedrich Ludwig Keller, von Zürich, Erster Präsident des Obergerichts, außerordentl. Professor und Dekan.
„ Dr. Ludwig von Löw, von Weilburg im Herzogthum Nassau, ordentlicher Professor.
„ Dr. Wilhelm Snell, von Idstein im Großherzogthum Nassau, ordentl. Professor.
„ Dr. Seuffert, von Würzburg, ordentl. Professor.
„ Heinrich Escher, von Zürich, außerordentl. Professor.
„ Dr. Joh. Kaspar Bluntschli, von Zürich, außerordentl. Professor.

Medicinische Fakultät.

Herr Dr. Joh. Lukas Schönlein, von Bamberg, ordentl. Professor und Dekan.
„ Dr. Ritter von Pommer, von Heilbronn, ordentl. Professor.
„ Dr. Heinrich Locher, von Zürich, außerordentl. Professor.
„ Dr. Hs. Konrad Spöndli, von Zürich, außerordentl. Professor.
„ Dr. Hermann Demme, von Altenburg, außerordentl. Professor.
„ Dr. Hans Locher, von Zürich, außerordentl. Professor.

Philosophische Fakultät.

Herr Dr. Joh. Kaspar von Orelli, von Zürich, außerordentl. Professor und Dekan.
„ Dr. Eduard Bobrik, von Königsberg, ordentl. Professor.
„ Dr. Joh. Ludwig Philipp Snell, von Küßnacht, außerordentl. Professor.
„ Hs. Jakob Hottinger, von Zürich, außerordentl. Professor.
„ Dr. Karl Jakob Löwig, von Kreuznach, außerordentl. Professor.
„ Dr. J. Georg Baiter, von Stallikon, außerordentl. Professor.
„ Dr. Heinr. Rudolf Schinz, von Zürich, außerordentl. Professor.

Digitized by Google

Lehrstellen
an der
Kantonsschule.

A. Unteres Gymnasium.

1. Lehrstelle der Religion: Herr Dekan Felix von Orelli.
2. „ „ deutschen Sprache: Herr Dr. Karl Wilhelm Müller.
3. „ „ lateinischen Sprache an der 1sten und 2ten Klasse: Herr Dr. Herrmann Sauppe.
4. „ „ lateinischen Sprache an der 3ten und 4ten Klasse: Herr Felix Kaspar Weiß.
5. „ „ griechischen Sprache: Herr Dr. und Inspektor Joh. Georg Baiter.
6. „ „ Mathematik: Herr J. Jakob Horner.
7. „ „ Geschichte und Geographie: Herr Ferdinand Meyer.
   („ des Zeichnens. S. Untere Industrieschule.)
8. „ „ Gesanges am untern und obern Gymnasium und an der untern Industrieschule: Herr Espenmüller.
   („ der Kalligraphie. S. Untere Industrieschule.)

B. Oberes Gymnasium.

9. Lehrstelle der griechischen und lateinischen Sprache an der 1sten Klasse: Herr Professor Joh. Ulrich Fäsi.
10. „ „ griechischen Sprache und der alten Geschichte und Litteratur an der 2ten und 3ten Klasse: Herr Professor Dr. August Wilhelm Winkelmann.
11. „ „ lateinischen Sprache und der alten Geschichte und Litteratur an der 2ten und 3ten Klasse: Herr Professor Dr. J. Kaspar v. Orelli.
12. „ „ deutschen Sprache und Litteratur: Herr Dr. L. Ettmüller.
13. „ „ hebräischen Sprache: Herr Professor Dr. Ludwig Hirzel.

Digitized by Google

14. Lehrstelle der allgemeinen und Schweizergeschichte: Herr Professor Heinrich Escher.
15. „ „ Mathematik: Herr Professor Joseph Ludwig Raabe.
16. „ „ Physik: Herr Professor Gottfried von Escher.
Adjunktur für die Naturgeschichte: Herr Professor Dr. Heinrich Rudolf Schinz.
17. Lehrstelle „ „ Einleitung in die philosophischen Studien: Herr Professor J. Konrad von Orelli.

C. Untere Industrieschule.

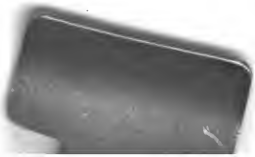
18. Lehrstelle der Religion: Herr Alt-Leutpriester Ludwig Meyer.
19. „ „ Mathematik: Herr Albert Mousson.
20. „ „ Naturwissenschaften: Herr Dr. Rudolf Schultheß.
21. „ des geometrischen Zeichnens: Herr Professor Gottfried von Escher.
„ „ freien Handzeichnens: Herr Karl August Müller.
22. „ der französischen Sprache: Herr Joh. Schultheß, V. D. M.
23. „ „ deutschen Sprache: Herr Karl Wilhelm Hardmeyer.
24. „ „ Geschichte und Geographie: Herr Dr. Karl Ferdinand Julius Fröbel.
25. „ „ Rechenkunst: Herr J. Heinrich Egli.
(„ des Gesanges. S. Unteres Gymnasium.)
26. „ der Kalligraphie: Herr Schreiblehrer Johannes Schoch.

D. Obere Industrieschule.

27. Lehrstelle der Mathematik: Herr Professor Dr. Karl Heinrich Gräffe.
28. „ „ Zoologie und Botanik: Herr Professor Dr. Heinrich Rud. Schinz.
Adjunktur für die Mineralogie:
29. Lehrstelle der Mathematik und des geometrischen Zeichnens: Herr Professor Friedrich von Ehrenberg.
30. „ „ Technik und Chemie: Herr Professor Dr. Karl Löwig.
31. „ „ deutsche Sprache: Herr Karl Wilhelm Hardmeyer.
32. „ „ französischen Sprache: Herr Heinrich Denzler, V. D. M.
33. „ „ italienischen Sprache: Herr Herkules Daverio.
34. „ „ englischen Sprache: Herr Ferdinand Keller, V. D. M.
35. „ des kaufmännischen Rechnens und Buchhaltens: Herr Leonhard Urner.
36. „ „ freien Handzeichnens: Herr Karl August Müller.
(„ der Kalligraphie. S. Untere Industrieschule.)

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google